Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rämbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 237. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 8. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Industrie und wirtschaftliche Gesetzgebung.

*** Gummersbach, 8. Oktober.

Bekanntlich beklagt sich die Industrie seit langem darüber, daß ihr politischer Einfluß so gering sei und nicht entfernt ihrer Bedeutung im wirtschaftlichen Leben der Nation entspreche; besonders aber darüber, daß ihre parlamentarische Vertretung völlig unzulänglich sei. Dies äußere sich denn auch in dem mangelnden Verständnis des Parlaments für die Lebensbedingungen der Industrie und der daraus folgenden geringen Rücksichtnahme auf sie bei Fragen wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Natur. Hauptsächlich richteten sich diese Vorwürfe gegen den Reichstag. In dieser Mißstimmung wuchsen die bekannten Bemühungen der Herren Tille und Menck, eine besondere Industriepartei oder darüber hinausgehend eine Arbeitgeberpartei ins Leben zu rufen, Bemühungen, die ausgesprochenermaßen gegen die nationalliberale Partei gerichtet waren, heute aber wohl als politische Phantastereien erkannt und aufgegeben sind.

Nun ist ohne weiteres zuzugeben, daß gegenüber dem Maß von Sachkenntnis, repräsentiert durch Angehörige aller anderen Berufsklassen, zumal der Landwirtschaft, die Zahl der industriellen Sachverständigen im Reichstage höchst bedauerlicherweise sehr gering, ja wir können sagen, völlig ungenügend ist. Aber dieser Mangel beruht nicht so ausschließlich auf dem geltenden Wahlrechte, auch nicht auf der mangelnden Bereitwilligkeit der Parteien, am wenigsten der nationalliberalen Partei, sondern wesentlich doch auch mit auf der gerade gegenwärtigen Neigung unserer führenden Industriellen, sich intensiv und aktiv am politischen Leben zu beteiligen. Diese Zurückhaltung, die unsere als Mehrer des nationalen Wohlstandes, wie als Persönlichkeiten gleich hervorragenden Industriekapitäne dem politischen Leben entfremdet, läßt sie dann nur zu leicht den Blick für politische Möglichkeiten verlieren. Vor allem muß die Industrie einsehen, zumal ihre zum großen Teil in der Sozialdemokratie organisierte Arbeiterschaft in Verkennung eigener Interessen ihr politisch entgegenarbeitet, daß sie auf die politischen Parteien nur durch das Gewicht ihrer guten Gründe einwirken kann. Hier bietet sich aber ein reiches Arbeitsfeld, und die nationalliberale Partei wird in den durch das Allgemeinwohl gezogenen Grenzen es immer mit als ihre bedeutsame Aufgabe betrachten, der Industrie als der Quelle unseres materiellen Wohlstandes die Lebensbedingungen nicht verkümmern zu lassen. Hier wird sie jeder durch Sachkunde beachtenswerten Anregung und Aufklärung volles Verständnis, Interesse und Bereitwilligkeit zu politischer Hilfeleistung entgegenbringen.

In diesem Sinne können wir uns mit Aeußerungen einverstanden erklären, die in einem Chemnitzer Vortrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann über das obige Thema: „Industrie und wirtschaftliche Gesetzgebung" enthalten sind. Wenn Abg. Stresemann schon des öfteren die industriellen Verbände ermahnt hat, durch regere politische Betätigung ihrer Mitglieder größeren Einfluß auf die Parteien zu gewinnen, und wenn er darauf hinweisen konnte, daß von 80 Mitgliedern der Zweiten Ständekammer in Sachsen 27 dem Verbande sächsischer Industrieller angehörten, dann wird freilich ein ähnlicher Erfolg für den Reichstag ja nicht zu erwarten sein. Aber die Wünsche, die Stresemann für die Industrie formulierte, werden auch bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstags in der nationalliberalen Fraktion ihre Berücksichtigung finden können.

Wir stimmen ihm zu, wenn er eine Regelung des Kartellwesens im Wege der staatlichen Gesetzgebung als nicht im Interesse der Industrie liegend bezeichnet, aber auch darin, daß eine solche staatliche Einmischung nur durch eine maßhaltende, den Verbrauchern entgegenkommende Politik der Kartelle auf die Dauer vermieden werden kann. Wir geben ihm zu, daß jeder Versuch, Tarifverträge, die für kleinere Unternehmungen bestehen, durch Gesetz für die unter ganz anderen Verhältnissen arbeitende Großindustrie obligatorisch zu machen, von dieser mit vollem Rechte zurückgewiesen wird, und ebenso, daß nach Durchführung der Pensionsversicherung der Privatbeamten und der Arbeiter-Witwen- und Waisenversicherung die deutsche Industrie aus Gründen der Konkurrenzfähigkeit die Herstellung eines internationalen sozialpolitischen Gleichgewichtes vor der Auferlegung weiterer schwerer Lasten mit aller Kraft zu erstreben habe. Auch der von Stresemann mit Recht beklagten Neigung der Verwaltungsbehörden zu Vielregiererei hat sich die nationalliberale Partei immer mit Nachdruck widersetzt. Wenn der Redner hier auf die manchmal bis zur Schikane ausartende Häufung von Schwierigkeiten bei der Erteilung von Bauerlaubnissen hinweist, des weiteren auf unzweckmäßige bureaukratische Bestimmungen, wie die der Lohnzahlungsbücher für Minderjährige und die in der neuen Gewerbenovelle von einer merkwürdigen Weltfremdheit zeigenden Aufsichtsbestimmungen über die Heimarbeit, die dem Fabrikanten die Beaufsichtigung der Wohnungen seiner vielleicht 100 Meilen von ihm entfernt wohnenden Heimarbeiter zur Last legen, so kann Stresemann und mit ihm die Industrie gewiß sein, daß die nationalliberale Partei berechtigten Abwehrbestrebungen ihren vollen Beistand leihen wird. Es liegen hier gemeinsame Interessen der gesamten Industrie vor und wir freuen uns, bei der leider wachsenden Neigung zur Divergenz innerhalb der Industrie und ihrer Interessen den Abgeordneten Stresemann auf eine Reihe solcher gemeinschaftlicher Interessen aufmerksam machen zu sehen, da eine Fülle von Mißverständnissen innerhalb der Industrie aufgekommen war, deren endgültige Beseitigung in ihrem eigenen Interesse liegen würde. Die nationalliberale Partei, deren ganze Bedeutung im politischen Leben ja auf einer Ausgleichung politischer und wirtschaftlicher Gegensätze beruht, muß nach diesem ihrem Grundcharakter einen solchen Ausgleich auch auf dem Gesamtgebiete der Industrie selbstverständlich wünschen und nach ihren Kräften herbeizuführen streben. Alle hierauf gerichteten Bemühungen werden darum stets Zustimmung und Unterstützung bei ihr finden.

Die Balkanfrage und die Mächte.

Die politische Gesamtsituation legt der deutschen Politik gegenüber den Vorgängen am Balkan Zurückhaltung auf; dementsprechend wird auch von Deutschland aus kein Schritt zur Revision des Berliner Vertrages auf einer Konferenz der Vertragsmächte erfolgen. Ob der Vorschlag von anderer Seite geschieht, ist abzuwarten, die verschiedentlich angekündigte russische Anregung in dieser Richtung ist nach Berlin wenigstens nicht gelangt. Man wird wohl zunächst die Türkei ihre Entschlüsse fassen lassen, die ihr augenscheinlich nicht leicht werden. So gerechtfertigt ein entschiedenes Vorgehen der Türkei gegen Bulgarien erscheint, das sich einen flagranten Rechtsbruch unter dem Schutze der augenblicklichen inneren Schwierigkeiten des Reiches gestattet hat, so vernünftig wäre es, wenn die Konstantinopeler Machthaber sich mit der Einverleibung Bosniens und der Herzegowina seitens Oesterreichs befreundeten, schon deshalb, weil diese Maßregel unter dem Verzicht auf Saloniki erfolgt; denn indem Oesterreich seine Truppen aus dem Sandschak zurückzieht, gibt es den weiteren Vormarsch auf der Balkanhalbinsel auf.

Dies ist auch für Italien ein nicht zu unterschätzendes Moment. Man darf annehmen, daß Titoni von Aehrenthal vertrauliche Mitteilung über Oesterreichs Absichten erhalten hat. Das würde an sich indessen noch keine Gewähr dafür bieten, daß Italien nicht mit seinen albanesischen Ansprüchen herauskäme, wäre nicht angesichts der unbestreitbaren Berechtigung Oesterreichs zu seinem Schritte jede Kompensationsforderung irgend einer Macht ausgeschlossen.

Bei ruhiger Würdigung dieser Sachlage erkennt man, daß durch die gegenwärtigen Vorgänge die Balkanfrage keineswegs „aufgerollt" ist. Schwierigkeiten können sich möglicherweise aus dem Vorgehen Bulgariens entwickeln, aber der rührende Eifer seiner beiden Intimen, Englands und Frankreichs, für die neue Türkei wird dem in „Zar" Ferdinands Proklamation angerufenen russischen Befreier vermutlich die Hand lähmen. Die bosnische Frage dagegen enthält nichts, was zu Komplikationen Anlaß geben könnte, da Oesterreich nur den tatsächlichen Zustand legalisiert. Das Recht hierzu wird ihm, wie man auch über die Wahl des Zeitpunktes urteilen mag abgesehen von der Türkei, von keiner Seite bestritten werden.

*

Aus Paris und London wird, in offiziösen Meldungen um kriegerische Verwickelungen infolge der Balkanfrage zu verhüten, die Abhaltung eines Kongresses zur Revision des Berliner Vertrages vorgeschlagen. Die russische Regierung soll diesen Weg ebenfalls für den richtigsten halten. Frankreich wünscht offenbar, daß der Kongreß in Paris taat.

*

Die an den Streitfragen unmittelbar beteiligten Mächte fahren inzwischen fort die Gerüchte von Rüstungen und ähnlichen Vorbereitungen, die auf den Wunsch nach einer Lösung mit den Waffen schließen lassen könnten, als unbegründet zu bezeichnen. Auch aus Wien wird offiziös mitgeteilt, daß die Nachrichten über die Mobilisierung eines oder mehrerer österreichisch-ungarischer Armeekorps jeder Begründung entbehren; die Armeeverwaltung habe keine derartigen Maßnahmen getroffen.

Das Zentralkomitee für Einheit und Fortschritt in der Türkei erläßt folgende Erklärung:

„Das Zentralkomitee für Einheit und Fortschritt ist von dem durch Bulgarien gefaßten Entschluß, sich unabhängig zu erklären, sowie von der Absicht Oesterreich-Ungarns, sich Bosniens und der Herzegowina zu bemächtigen, benachrichtigt worden. Es betrachtet diese beiden Ereignisse als einen Einariff in die Rechte der Türkei und protestiert laut im Namen der Menschheit gegen diese beiden Beweise der üblen Absichten der beiden oben erwähnten Länder gegen ein in voller Entwickelung zur Freiheit begriffenes Volk. Es appelliert an die öffentliche Meinung Europas gegen dieses Attentat auf die heiligsten Rechte einer Nation."

*

Die letzte Depesche des deutschen Botschafters in Konstantinopel lautet: „Lage ruhig. Friede darf als gesichert gelten." Die bulgarischen Kriegsrüstungen sind eingestellt. Die türkische Regierung bereitet seine Protestnote gegen die Okkupation Rumeliens vor. Diese dürfte überhaupt der strittige Punkt in den kommenden Verhandlungen werden. Für Rumelien hat bis jetzt Bulgarien an die Türkei 140 000 türkische Pfund als Tribut zahlen müssen, die der Dette Publique zugeführt wurden. An der Sicherheit der Dette Publique aber haben die Mächte ein lebhaftes Interesse, da aus diesen Einkünften die Kosten der mazedonischen Reformen und andere Garantien bestritten werden. Deutschland ist besonders dabei engagiert, da 4 Prozent der Dette Publique dem Fonds der Anatolischen Eisenbahn zufließen. Die bulgarische Regierung will, wie verlautet, die bis jetzt bestehenden Verpflichtungen mit übernehmen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 8. Oktober

— Der deutschen Presse hat der Regierungspräsident von Gescher auf dem Verbandstag der Rheinisch-Westfälischen Presse in Münster beachtenswerte Worte gewidmet. Es sei nur natürlich, meinte er, daß die Staatsbehörde der Presse das allergrößte Interesse entgegenbringe. Sei die Presse ja doch ein durchaus erstklassiger Kulturfaktor in unserem ganzen modernen Leben, ja, man könne sagen, daß die Presse geradezu ein Gradmesser, ein Barometer für die Kultur des Volkes sei. Der Regierungspräsident betonte ferner die Zusammenarbeit der Presse mit den Behörden zu gemeinnützigen Zwecken und teilte seine Erfahrungen mit, die er als Reichskommissar für die Gesundheitspflege mit der Presse im gemeinsamen Kampfe gegen die Choleragefahr anfang der 90er Jahre gemacht hat. Damals hätte er seines Amtes nicht mit so voller Wirksamkeit walten können, wenn die Presse ihm nicht in so vortrefflicher Weise zur Seite gestanden hätte durch Belehrung des Publikums.

△ Verlunnene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann.

15 (Nachdruck verboten.)

Der Verwundete machte ein Zeichen der Befahung und der Schreiber, welcher vor einem Tische Platz genommen hatte, nahm die Feder zur Hand.

„Sie heißen Loiseau?"

„Ja, mein Herr!"

„Ist dies Ihr richtiger Name?"

„Es ist der Name, mit welchem man mich seit meiner Ankunft in Frankreich nennt. Ich habe einen anderen, den ich nicht angeben will." Nach einer Pause fügte er hinzu: „Ich will das Andenken Derjenigen, die ihn getragen haben, nicht entehren."

„Ich muß Ihnen bemerken, daß es kein Vorteil für Sie ist, dieses Verhör, dessen Folgen so ernst sein können, durch eine Antwortsverweigerung einzuleiten."

„Ich bitte ja nur um den Tod," sagte der Verwundete . . . „und um die Freilassung eines Unschuldigen," setzte er mit einem flehenden Blicke hinzu.

„Sie bekennen also, der Urheber des an Herrn von Pancorvo begangenen Mordes zu sein?" erwiderte der Richter, sichtlich bewegt.

„Ja, ich habe ihn getötet," entgegnete Loiseau, der beim Hören dieses Namens erzitterte.

„Geben Sie mir die Gründe und Umstände des Verbrechens an!"

Die Augen des Verwundeten belebten sich, das Blut stieg in seine Wangen und mit vibrierender Stimme antwortete er:

„Der Mann, den Sie soeben nennen, war ein Scheusal! . . . Ich habe seine Opfer gerächt. Ich bin kein Mörder; ich habe das Urteil Gottes vollstreckt."

Dann fiel er auf das Kissen zurück, wie erschöpft von der Anstrengung, welche er gemacht hatte.

„Ich bin geneigt, Ihnen zu glauben," sagte der Untersuchungsrichter, nachdem er sich einen Augenblick gesammelt hatte. „Aber das Gericht kann sich nicht mit bloßen Aussagen begnügen; es verlangt Beweise. Wollen Sie mir daher die Ursachen Ihres Hasses gegen Herrn von Pancorvo mitteilen." Und, als ob er fürchtete, dem Gefangenen eine Falle zu stellen, fügte der loyale Beamte bei: „Ich sehe mich genötigt, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß, welcher Art auch diese Gründe sein mögen, Sie sich immer des Mordes zu verantworten haben werden. Das Gesetz kann die Rache entschuldigen, jedoch nicht durch Freisprechung autorisieren."

„Ich weiß es, mein Herr, und bin bereit, der menschlichen Gerechtigkeit meine Schuld zu bezahlen; ich zähle nur auf die Barmherzigkeit Gottes. Was die Ursachen des Todes jenes Menschen betrifft, so darf ich sie Ihnen nicht sagen. Das Geheimnis gehört nicht mir allein."

„Sie sprechen von Gott," unterbrach ihn lebhaft der Richter. „Haben Sie acht, daß der Wunsch, Ihre Mitschuldigen zu retten, Sie nicht dazu bringe, ihn durch eine Lüge zu beleidigen."

„Ich habe nie gelogen," murmelte der Gefangene mit matter Stimme. Dann setzte er etwas fester hinzu: „Ich werde Ihnen alles sagen, was ich der Gerechtigkeit enthüllen darf, ohne das Andenken Derjenigen zu entweihen, die ich geliebt habe; aber ich werde sonst nichts weiter sagen."

Eine tiefe Stille war in dem weiten Saal eingetreten und die Anwesenden schienen sich zu sammeln, um dieses letzte Bekenntnis mit anzuhören.

„Ich habe Ihnen bereits gesagt," begann Loiseau mit langsamer Stimme, „daß derjenige, den ich getötet habe, ein Scheusal war. Meine Mitschuldigen sind lediglich die Zeugen jenes rächenden Zweikampfes und ich werde sie nicht nennen. Aber es existiert ein Mann, welchem die verhängnisvollen Umstände die Last einer fürchterlichen Anklage aufgebürdet haben und diesen Mann will ich retten. Herr von Servon ist unschuldig und wenn ich mich freiwillig gestellt habe, so war es, um ihn zu rechtfertigen."

Erschöpft hielt Loiseau inne.

Der Richter, welcher ihm mit zurückgehaltenem Atem zugehört hatte, verfiel in tiefes Nachsinnen. Die Stimme des Sterbenden hatte einen solchen Tonfall der Aufrichtigkeit, daß man sich unmöglich täuschen konnte.

„Dieser Mann wird niemals sprechen," sagte sich der Beamte, „selbst nicht auf dem Schafott," und mit jenem sicheren Scharfblick, den die Kriminalpraxis verleiht, lenkte er seine Fragen auf den einzigen Punkt, zu dessen Aufklärung der Gefangene geneigt schien — die Schuldlosigkeit Servons.

„Sie versichern also, daß Herr von Servon unschuldig ist?"

„Völlig unschuldig."

„Im ersten Augenblick habe ich es auch geglaubt; aber seine Anwesenheit auf dem Orte des Verbrechens ist bewiesen und wenn Sie behaupten, daß seine Beihilfe sich darauf beschränkte, Zeuge jenes Mordes — jenes Zweikampfes, wenn Sie wollen — zu sein, so muß ich Ihnen sagen, daß diese Thatsache allein seine Mitschuld konstituiert und daß das Gesetz den Mitschuldigen ebensowohl wie den Haupturheber bestraft.

„Herr von Servon hat dem Morde nicht beigewohnt."

„Erklären Sie sich also näher," sagte der Richter, indem er seine Aufmerksamkeit verdoppelte.

Der arme Vicomte, welcher in seiner Zelle der Verzweiflung nahe war, ahnte wohl kaum, daß sich in diesem Augenblick für ihn die Frage über Leben oder Tod entschied.

In der That, der gewissenhafte Untersuchungsrichter hatte keine einzige von Servons Rechtfertigungen vergessen, welche überdies sorgfältig in dem Protokoll eingetragen waren. Es leuchtete ihm vollkommen ein, daß sich der Vicomte mit Loiseau nicht hatte [illegible], da er am Tage nach dem Verbrechen verhaftet worden war. Wenn die Erklärungen des Verwundeten mit den Seinigen übereinstimmten, so war seine Schuldlosigkeit erwiesen.

„Ich werde sprechen," nahm der Gefangene wieder auf, „und ich flehe zu Gott, welcher mir vielleicht dort oben verzeihen wird, um der Schmerzen willen, die er mir in dieser Welt geschickt hat, daß er Ihr Herz meinen Worten öffne und Ihnen die Ueberzeugung einflöße, welche einen Menschen, der lediglich ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit ist, retten kann. Herr von Servon hat mir ehemals einen Dienst erwiesen, durch welchen es mir möglich wurde, die Aufgabe zu erfüllen, der ich mein Leben geweiht hatte. Vor zwei Monaten nun wurde Herr von Servon auf der Straße angefallen und beraubt. Wenngleich es mir nicht glückte, die schwere Gefahr, die ihm damals drohte, von ihm abzuwenden, so konnte ich ihm wenigstens das Geld zurückerstatten, das man ihm gestohlen hatte. Ich bezahlte so eine Schuld der Erkenntlichkeit; aber jene Sendung wurde für ihn verhängnisvoll.

Sie erregte die Neugierde Herrn von Servons und eine unglückliche Unvorsichtigkeit meinerseits bewog ihn, mich zu überwachen und mir nachzugehen. Ich wußte es und konnte mich dem nicht entgegensetzen, denn um seine sinnlose Verfolgung aufzuhalten, hätte ich ihm Geheimnisse enthüllen müssen, die mir nicht gehörten."

Der Richter machte eine ungläubige Geberde und Loiseau fuhr noch langsamer fort:

„Ein Mann, der sich der Erfüllung einer Aufgabe wie der meinigen gewidmet hat, darf sich nicht von dem Wege abbringen lassen, den Gott ihm vorzeichnete. Ich ging gerade auf mein Ziel los, ohne seitwärts zu schauen. Uebrigens hoffte ich, daß Herr von Servon in seiner Verfolgung ermüden würde und ich meine Mission ausführen könnte, ohne ihm auf den schrecklichen Wege zu begegnen, den ich ging. Gott hat es anders beschlossen. Während jener blutigen Nacht, in der ich meine Toten rächte, kam Herr von Servon auf den verhängnisvollen Einfall, mich in Montmartre zu belauschen. Ich erlangte die Gewißheit hievon, als ich nach dem Kampfe durch den Garten ging. Ich war schwer verwundet; ich konnte mich kaum aufrecht erhalten und sah mich genötigt, mich an einen Baum zu lehnen, der deutliche Spuren von Erschütterung trug. Ein Stück von Herrn von Servons Muse war, einige Fuß vom Boden, an einem Zweige hängen geblieben. Es muß noch dort sein und man würde vielleicht die Spuren seiner Tritte auffinden, die bis zu der Terrassentreppe führen. Ich weiß nicht, welche Anzeichen den beklagenswerten Irrtum entstehen ließen, dem er zum Opfer fiel; aber ich bin gewiß, daß er dem Gerichte die Wahrheit gesagt hat und daß seine Aussage mit der meinigen zusammentrifft."

Je mehr der Verwundete in seinem langen Berichte vorrückte, desto schwächer wurde seine Stimme und es stand zu befürchten, daß eine neue Ohnmacht ihm den Gebrauch der Sprache raubte.

Der Richter sah dies ein und beeilte sich. Seine Ueberzeugung bezüglich der Unschuld Servons war fast fertig, denn das Bekenntnis Loiseaus bestätigte des Vicomtes Aussage in allen Punkten und außerdem zweifelte der Beamte, schon seit zwei Tagen, stark an der Schuld eines Mannes, der eine so ehrenhafte Stellung in der Gesellschaft einnahm.

Aber andere, ebenso schwer wiegende Punkte blieben

noch unaufgeklärt und er wollte versuchen, Licht über sie zu erhalten, so lange es Zeit war.

„Ihre Aussage," erwiderte er, „stimmt völlig mit derjenigen Herrn von Servons überein. Ich sage Ihnen dieses unumwunden und kann Sie sogar versichern, daß, wenn Ihre letzten Angaben sich bewahrheiten, was ich auf der Stelle untersuchen lassen werde, Herr von Servon in Freiheit gesetzt werden wird."

„Dank, mein Herr, tausend Dank!" sagte der Gefangene, dessen Augen feucht wurden. „Gott wird es Ihnen lohnen."

„Ich thue nur meine Pflicht, indem ich nach der Wahrheit suche; aber ich muß noch einige Fragen an Sie stellen und die beste Art, mir zu danken, wäre, sie aufrichtig zu beantworten."

„Alles, was ich sagen kann, ohne gegen meinen Eid zu verstoßen, werde ich gerne sagen."

„Wer sind Ihre Mitschuldigen?

Der Gefangene schüttelte mit dem Kopf und gab keine Antwort.

„Die Kampfeszeugen, da Sie auf der Behauptung bestehen, daß ein Zweikampf stattgefunden habe, nennen Sie dieselben!"

Einen Augenblick zauderte der Verwundete, dann sprach er:

„Zwei Männer trugen mit mir das Gewicht schrecklicher Geheimnisse. Sie haben der Züchtigung des Schuldigen beigewohnt. Beide sind jetzt in Sicherheit auf englischem Boden."

„Sie haben sich vorgestern in Boulogne eingeschifft, ich weiß es; aber man wird sie wieder finden."

„Man wird sie nicht wieder finden, denn Gott wird nicht zugeben, daß sie dafür gestraft werden, daß sie mir halfen, Gericht zu halten."

„Weshalb sind Sie nicht mit Ihnen entflohen?"

„Weil ich Herrn von Servon retten und die Verurteilung eines Unschuldigen verhindern wollte. Und eine Stimme in mir sagt, daß er gerettet werden wird; denn Gott ist es, der mich vor der wachsenden Flut bewahrt und mir die Kraft gegeben hat, mich zu Ihren Füßen zu schleppen, um Ihnen zu sagen, ich allein habe Herrn von Pancorvo getötet."

(Fortsetzung folgt.)

— Ueber die neuen preußischen Steuergesetze berichtet eine Korrespondenz, daß die Steuervorlage nicht nur eine Anspannung für die höheren Einkommen über 8000 Mk., sondern auch gewisse Erleichterungen bringen wird. Die preußische Finanzverhaltung hatte sich mit dem Gedanken getragen, die Steuerfreiheit, die heute bis zu 900 Mk. Jahreseinkommen ausgedehnt ist, bis auf 1200 Mk. hinaufzusetzen. Man hat jedoch hiervon Abstand nehmen müssen, da sonst die Anspannung der höheren Einkommen stärker hätte hervortreten oder die Anspannung bei 6000 Mk. hätte beginnen müssen. Die neuen Steuergesetze sollen besondere Ermäßigungen für kinderreiche Familien bringen und zwar soll die Höhe des Abzugs (bisher 50 Mk. für jedes Kind) hinaufgesetzt werden. Wie ferner verlautet, sollen bis zu 6 Kindern je 100 Mk. in Abzug gebracht werden dürfen und zwar bis zu Einkommen von 5000 Mk. Ferner heißt es, daß das Gesetz die kürzlich durch § 23 eingeführte Deklarationspflicht der Arbeitgeber insoweit abändert, als Gratifikationen und Ueberstundenlöhne nicht mehr deklarationspflichtig sind.

— Der in Vorbereitung befindliche neue preußische Wassergesetzentwurf, der, wie nach den schon früher erwähnten Uebergangsbestimmungen vorauszusehen war, gegenwärtig an den zuständigen behördlichen Stellen einer völligen Umarbeitung, namentlich auch unter Berücksichtigung des inzwischen eingezogenen gutachtlichen Materials, unterworfen wird, berührt die Interessen aller großen Gewerbszweige. Landwirtschaft, Industrie und Handel sind an der Regelung des Wasserrechts in Preußen stark beteiligt. Gerade weil so viele Interessen bei der Ordnung des Wasserrechts in Frage kommen, ist die Ausarbeitung des neuen Gesetzentwurfs außerordentlich schwierig, gerade deswegen hat auch der alte Entwurf aus der Mitte der neunziger Jahre so mannigfache Umgestaltungen erfahren müssen, um überhaupt eine Grundlage für eine Verständigung der verschiedenen Interessentenkreise abgeben zu können. Nun wird es sicherlich für die Behandlung des Gesetzgebungswerkes von Nutzen sein, wenn über seine Einzelheiten eine Aussprache zwischen den Vertretern der verschiedenen Interessen stattfindet ebenso wie es dienlich gewesen ist, daß bisher diese Vertreter bei den Behörden ihre schriftlichen Gutachten abgegeben haben. Eine solche Aussprache wird auch demnächst, wie wir hören, stattfinden und zwar Ende November. Auf diesen Zeitpunkt werden voraussichtlich die wirtschaftlichen Vertreter in denjenigen Gewerbskreisen, die an der Gestaltung des Wasserrechts interessiert sind, nach Berlin zu einer Konferenz eingeladen werden. Die Einladungen dürften von dem Wasserwirtschaftlichen Verbande der westdeutschen Industrie, der übrigens seine Erweiterung über die ganze Monarchie anstrebt, ausgehen.

— Unlauterer Wettbewerb. Wie gemeldet wird, hat der Justizminister eine Verfügung erlassen, in der angeordnet wird, daß von den Staatsanwaltschaften in Fällen des unlauteren Wettbewerbs ein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung im allgemeinen nur dann verneint werden dürfe, wenn die Ausschreitung leichter Art ist und zugleich nur das Interesse eines eng begrenzten Personenkreises berührt. Im besonderen soll der Schwin'l mit Ausstellungsmedaillen im öffentlichen Interesse verfolgt werden.

— Die Entsendung des Freiherrn v. Schorlemer zum Papst zur Ueberbringung der kaiserlichen Glückwünsche hatte dem „Schwäb. Merkur" Anlaß gegeben, hervorzuheben, daß die Entsendung gerade dieser Persönlichkeit dem Zentrum sehr unbequem sein müsse, da Frhr. v. Schorlemer-Lieser durch Unterstützung der national-katholischen „Deutschen Vereinigung" bei dem Zentrum sich mißliebig gemacht habe. Offenbar trifft diese Vermutung zu, denn die „Köln. Volksztg." erwidert darauf sehr pikiert: „Daß seit dem 16. Dezember 1906 gegen das Zentrum viel mit Schachzügen gearbeitet wird, ist ja bekannt, und daß die Deutsche Vereinigung eine wichtige Figur auf dem Schachbrett der Regierung ist, nicht minder. Aber man wird wohl auch anderswo als im Deutschen Reiche wissen, welche Zwecke die unter den Auspizien des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vollzogene Gründung der Deutschen Vereinigung verfolgt und welcher Mittel diese Antizentrumsgründung zur Erreichung ihrer Zwecke sich bedient." — Man sieht daraus, wie schmerzhaft das Zentrum von dem Vorgang berührt ist. Hoffentlich nimmt man das nächste Mal auf diese Gefühle Rücksicht und entsendet zum Vatikan eine in den Augen des Ultramontanismus einwandsfreiere Persönlichkeit, wie etwa Herrn Erzberger, Herrn Dr. Spahn u. a.

— Turbinen-Kreuzer. Mit der Ablieferung des Kreuzers „Dresden" erhält die Marine den dritten Turbinen-Kreuzer. Er wird, ebenso wie „Lübeck" und „Stettin", nach Beendigung der Probefahrten in die Aufklärungsgruppe der Hochseeflotte eintreten. Im Bau befinden sich 2 Turbinen-Panzerkreuzer und 4 kleine Turbinen-Kreuzer. Die beiden Panzerkreuzer „F" und „G" werden auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg gebaut. Von den kleinen Turbinen-Kreuzern bauen die Schichau-Werft in Danzig „Ersatz Greif", die Vulkan-Werft in Stettin „Ersatz Jagd", die Germania-Werft in Kiel „Ersatz Schwalbe" und die kaiserliche Werft in Kiel „Ersatz Sperber". In einigen Jahren werden alle der Hochseeflotte zugeteilten kleinen Kreuzer Turbinenschiffe sein können. Bei den großen Kreuzern geht der Ersatz durch gleichartige Turbinenschiffe nicht so schnell, denn der Bau des ersten Turbinen-Panzerkreuzers hat erst im vorigen Jahre begonnen, und in jedem Jahre wird nur ein solches Schiff gebaut.

— Die Ergebnisse der englischen Staatseinnahmen im laufenden Finanzjahre lassen die Einwirkung der ungünstigen Wirtschaftslage deutlich erkennen. Im 2. Vierteljahr Juli—September stellte sich bei einer Gesamteinnahme von 29,3 Mill. Pfd. das Minus auf nahezu 2,1 Mill. gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres. Auch in England sind es die Zolleinnahmen, die von der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse am stärksten in Mitleidenschaft gezogen werden; bei ihnen beträgt der Ausfall gegenüber dem Vorjahre allein weit über 1 Mill. Pfd. In dem am 30. September abgeschlossenen ersten Halbjahr haben die Einnahmen nur 59,6 Mill. Pfd. gegen 64 Mill. Pfd. im April bis September 1907 betragen. Der Gesamtausfall beläuft sich somit bisher auf rund 4,4 Millionen Pfd. Ob im Winterhalbjahr, das allerdings im allgemeinen bessere Aussichten eröffnet, dieser Rückgang wieder eingebracht werden kann, erscheint recht fraglich.

Rheinland-Westfalen.

-h. Gummersbach, 8. Okt. Noch waren die Jubelrufe der Seminar-Einweihungsfeier nicht verklungen, und schon wieder bewegten sich festlich gekleidete, frohgestimmte Herren in den Straßen unseres Städtchens. Es war aber nicht eine öffentliche Feier, zu der sich diese am Samstag begaben, sondern eine private, zu der sie hinströmten, nämlich zu einem von der Firma L. u. C. Steinmüller hier zu Ehren ihres Oberingenieurs Herrn Julius Overhoff aus Veranlassung seines 25jährigen Dienstjubiläums im Saale der Restauration Ising veranstalteten Festkommerse. Schon am Vormittag waren dem Jubilar von den Chefs und den Prokuristen der Firma, sowie von einer Abordnung der Beamten derselben die herzlichsten Glück- und Segenswünsche unter Ueberreichung wertvoller Geschenke dargebracht worden. Mit dem Gefeierten waren dessen Frau, seine hochbetagte Mutter und Angehörige erschienen. Außer den Chefs der Firma, Herrn Kommerzienrat C. Steinmüller und Herrn Carl Hugo Steinmüller — der jüngste Chef, Herr Lebr. Steinmüller, war durch besondere Umstände am Erscheinen verhindert — beehrten die Damen der Steinmüllerschen und anderer dem Jubilar befreundeter Familien das Fest mit ihrer Anwesenheit. Auch nahmen an demselben Vertreter der Firma von nah und fern, aus dem In- und Auslande teil, so daß die Gesamtzahl der Erschienenen über 100 betrug. Herr Diplom-Ing. Jeltsch eröffnete den Kommers mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß schon ein halbes Dutzend derartiger Feste stattgefunden hätten, ein Zeichen, daß sich die Beamten bei der Firma wohl fühlen müßten. Sodann führte er noch aus, wie die Entwickelung der Firma und damit die Arbeiter- und Beamtenzahl stets und ständig fortgeschritten sei und daß trotz der großen Zahl sich alle als Glieder eines einzigen großen Ganzen fühlten. Er schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf die festgebende Firma. Herr C. H. Steinmüller begrüßte den Jubilar mit herzlichen, schwungvollen Worten, indem er etwa folgendes sagte: „Mein lieber Herr Jubilar! Nachdem mein Vater Ihnen heute morgen die Glückwünsche der Firma dargebracht und Ihnen in dankbarer Gesinnung und in Anerkennung Ihrer großen Verdienste für unser Geschäft eine Ehrengabe überreichte, nachdem Ihnen auch Ihre Kollegen heute morgen ihre Glückwünsche mit einem Geschenk übermittelten, ist es mir eine große Herzensfreude, Sie heute abend im Kreise unserer Beamtenschaft begrüßen und herzlich willkommen heißen zu dürfen. Mein Bruder Lebrecht, der leider nicht zugegen sein kann, bezeugt dieselbe treue und dankbare Gesinnung gegen Sie, wie mein Vater und ich. Besondere Weihe empfängt das Fest durch die Anwesenheit Ihrer Gemahlin, Ihrer Frau Mutter, Ihres Sohnes und Ihrer Schwiegertochter, Ihrer Schwester und Ihres Bruders. Sie alle heiße ich herzlich willkommen. Manche Ihrer Freunde und Mitkämpfer sind hergeeilt, um Ihnen durch ihre Glückwünsche ihre Hochachtung kund zu tun. Mehrere derselben haben weite und anstrengende Reisen nicht gescheut — ein Bild der Einfalt und der Zusammengehörigkeit. — Auch ihnen gilt mein Willkommengruß. Die Firma weiß treue Mitarbeiter zu würdigen und Verdienste zu ehren. Bei der vorjährigen Jubelfeier des Herrn Visseur habe ich einen Rückblick auf die Entwickelung der Firma geworfen. Ich erwähnte, daß mein leider viel zu früh verstorbener Onkel Lebrecht, der sich in den Herzen aller derer, die das Glück gehabt haben, an seiner Seite zu arbeiten, ein dauerndes Denkmal der Liebe und Achtung gesetzt hat, in Gemeinschaft mit meinem Vater durch ihren unermüdlichen Fleiß und treueste Pflichterfüllung, durch ihre Intelligenz und weiten Blick, das Werk so gefördert gehabt hätten, daß ihre Kraft allein nicht mehr ausgereicht. Sie suchten und fanden tüchtige Mitarbeiter, die ihnen willig einen Teil der Last abnahmen. Herr Buttstedt, der 1875 eintrat, hat die Wissenschaft in unser Geschäft eingeführt, und seit 1882 führt Herr Visseur das kaufmännische Regiment mit großem Geschick. Im Jahre 1883 wurde der Herr Jubilar berufen, gewissermaßen als der Minister des Aeußern. Was die Firma geworden, verdankt sie zum guten Teile dem Herrn Overhoff. Daher bringe ich demselben aufrichtigen, tief empfundenen Dank dar! Er hat seine Erfolge aber nicht nur seinem großen Fleiß, und seiner Intelligenz zu verdanken, sondern ebenso sehr seinem sympathischen Wesen und seinem ausgesprochenen Sinn für alles Gute und Schöne. Welche Wertschätzung Herr Overhoff bei der Kundschaft genießt, geht aus den zahlreichen Telegrammen hervor, die heute zu seinem Ehrentage hier eingelaufen, teils an ihn selbst, teils an die Firma gerichtet sind. So etwas ist eine schöne Anerkennung und freut und ehrt nicht nur denjenigen, den es angeht, sondern auch seine Familie und seine Mitarbeiter. Den wenigsten von Ihnen ist wohl bekannt, daß Herr Overhoff nicht nur die Kunst versteht, Kessel zu verkaufen, sondern daß er auch die edle Musik- und Malkunst pflegt und manches hübsche und gediegene Bild gemalt hat. Besonderen Wert legte er stets auf ein schönes Familienleben. Einen sehr herben Verlust brachte ihm der Tod seiner ersten Gattin, die er während ihrer langen Krankheit auf liebenden Händen getragen hat. Um so mehr haben wir uns alle mit ihm gefreut, daß er eine neue Lebensgefährtin gefunden hat. Möge es ihnen, geehrter Herr Overhoff, vergönnt sein, sich noch viele Jahre an der Seite Ihrer liebenswürdigen Gattin zu freuen; möge es uns vergönnt sein, Ihre geschätzte Kraft noch recht lange in alter Frische an unserer Seite zu verspüren, zum Wohle von Ihnen und Ihrer Familie, zum Segen des ganzen Geschäfts. Lassen Sie unser aller Glückwünsche für den Jubilar ausklingen in den Ruf: Herr Overhoff lebe hoch!"

Alsdann ergriff Herr Betriebsingenieur Polit das Wort und brachte in blumenreicher, poetischer Sprache ein Hoch auf den Herrn Kommerzienrat Steinmüller aus, anschließend an die Worte, die Goethe dem Faust in den Mund legt, als er auf seinen Lebenswegen einen Rückblick hielt und die verflossene Zeit mit einem Sturm im Walde verglich. Auch im geschäftlichen Leben fehlten solche Stürme nicht. Glücklicherweise hätte die Krisis, der Störenfried mit ihren stürzenden Werten bei der Firma L. u. C. Steinmüller keinen Eingang gefunden, so daß man auch den kommenden Tagen mit Zuversicht entgegensehen könne. Er hob das harmonische Zusammenwirken aller Glieder hervor, die Leitung der Firma mit einem dreizackigen Anker vergleichend. An erster Stelle genannt zu werden verdiene der Senior-Chef, Herr Kommerzienrat Steinmüller, der als ein gutes Gestirn den jüngeren Kräften noch lange erhalten bleiben möge. Er schloß mit den Worten: Ich habe Sie zu beerühren als den guten Menschen, der in zahlreichen Fällen seinen Beamten und Arbeitern aus liebevollem Herzen geholfen. Wir alle sind einig in der Wertschätzung des Herrn Kommerzienrats. Er lebe hoch, hoch, hoch! Freudig und stürmisch stimmte die Versammlung ein. — Herr Kommerzienrat Steinmüller erwiderte in kurzen, schlichten, aber zu Herzen gehenden Worten, daß es ihn am meisten freue, daß man auch seine Gemütseigenschaft ehre. Er stehe auf dem Standpunkte, daß niemand sich mehr dünken dürfe, als ein anderer, sondern daß sich alle als Brüder und Freunde betrachten möchten. Er reate den Gesang seines Lieblingsliedes an, in dem es heißt: Ein jeder echte, deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen! Jubelnd wurde das Lied angestimmt und mit Begeisterung durchgesungen, wie denn überhaupt die mit Klavierbegleitung gemeinschaftlich gesungenen Kommerslieder, von denen mehrere aus Anlaß dieser Feier von Freunden des Jubilars gedichtet waren, viel zur Hebung der allgemeinen Fröhlichkeit beitrugen. — Herr Prokurist Emil Pickhardt knüpfte in seiner Rede an die des Herrn Polit an. Er wies hin auf die glanzvolle Vergangenheit der Firma, die eine solche Weltberühmtheit erlangt habe, daß „Steinmüller" sich für Röhrenkessel als Gattungsbegriff herausgebildet habe. Bei einer solchen Firma könne man auch getrost in die Zukunft schauen. Getreu dem Vorbilde ihres Vaters erblickten die Junior-Chefs ihr Lebensziel in ernster, freudiger Arbeit. Bei ihnen sei theoretisches Wissen und praktisches Können glücklich gepaart. Ausgezeichnet durch Gaben des Geistes und des Herzens, wären sie nicht gewillt, auf den Lorbeeren auszuruhen, sondern die Firma zu immer größerer Blüte zu führen und diesem Ziele in gutem Einvernehmen mit ihrer Beamtenschaft nachzustreben. Echte Menschlichkeit würde bei der Auswahl und Beschäftigung der Beamten mit praktischen Utilitäts-Rücksichten verbunden und den berechtigten Wünschen ein offenes Ohr geliehen. Als neuestes Beispiel für den Geist des Fortschrittes, der auch in sozialer Hinsicht an maßgebender Stelle herrsche, erwähnte er die Einführung eines festliegenden Jahresurlaubs für alle Beamten. Die Beamtenschaft werde auch fernerhin treu zur Firma und ihren Chefs stehen. Herr Pickhardt ließ seine Rede in ein Hoch auf Herrn C. H. Steinmüller und dessen Familie und auf Herrn Lebr. Steinmüller ausklingen, in welches die Anwesenden ebenfalls freudig einstimmten. — Herr C. H. Steinmüller dankte bewegt und hob hervor, daß ihm das freudige Glühen in den Augen mancher Beamten sage, daß er treue Mitarbeiter gefunden habe. Er erkenne die Wahrheit des Wortes: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen, und er werde die Mahnung beherzigen, wissend, daß er an seinen Beamten gute Helfer habe. Sein Bruder Lebrecht sei von demselben Geiste beseelt. Der verstorbene Mitbegründer der Firma, sein Onkel Lebrecht Steinmüller, habe ihn in das Geschäft, besonders in die Fabrikation eingeführt; er werde nie vergessen, was er ihm gewesen: Ein väterlicher Freund und Lehrer. Die Dankbarkeit wolle er auch der anwesenden Frau Witwe Lebrecht Steinmüller gegenüber jederzeit beweisen. Redner schloß mit der Bitte, dem Verewigten eine stille Träne zu weihen. — Herr Ingenieur Benedix verlas sodann die Gratulations-Telegramme, die in überaus großer Zahl eingegangen waren von alten und neuen Freunden des Jubilars, fast aus allen Ländern Europas. Daran schloß sich der Gesang eines von dem Vertreter Herrn O. Mark aus Leipzig gedichteten humorvollen Festliedes, wobei sowohl vom Dichter, als auch von den Besungenen einzelne Strophen Solo gesungen wurden, was außerordentlich amüsierte. Herr Kraus aus Köln toastete in gemütlicher Art auf die Damen Overhoff. Herr Weber ließ Frau Kommerzienrat Steinmüller als Muster einer echten deutschen Frau, als Gattin und Mutter, hochleben, indem er an das vorher gesungene Lied „Aennchen von Tharau" anknüpfte. Herr Mark, an dasselbe Lied anschließend, wies auf das gegenseitige Verständnis hin, das zwischen den Chefs der Firma und ihren Beamten, sowie Vertretern herrsche, wie zwischen guten Eheleuten. Diesen Verständnis sei der Aufschwung der Firma zu verdanken, und ihr gelte sein Vivat, floreat, crescat. Herr Strohecker aus Turin bezeichnete die Feier als ein Familienjubiläum. Deutsche im Auslande freuen sich auf solche Feste, wo die Zusammengehörigkeit so recht zum Ausdruck kommt, und scheuen weite Wege und lästige Reisen nicht, wo sich Gelegenheit bietet, solchen Festen beizuwohnen. Redner wirft die Frage auf, warum Herr Overhoff wohl die langen 25 Jahre bei der Firma geblieben sei. Die Antwort habe gelautet: „Sie waren ja so nett zu mir. Ich war wie hypnotisiert durch die vornehmen Charaktereigenschaften der beiden Herren Steinmüller". Ein weiterer Grund seines Bleibens aber sei die Vorzüglichkeit des Fabrikates der Firma. Herr Strohecker sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, das schöne Einvernehmen werde bleiben, denn alle seien von demselben Geiste durchdrungen. Auf dieses herrliche Verhältnis wurde das Glas geleert. Herr Dankworth aus Magdeburg brachte als Einleitung zur Fidelitas nochmals ein Hoch auf den Jubilar aus als den Lehrmeister und Führer der Vertreter. Mittlerweile war es 1 Uhr geworden, und die Stimmung eine sehr gehobene, daher fanden die während der Fidelitas aufgeführten Darbietungen vollen Anklang. Insbesondere boten die Schnaderhüpfel der Tiroler Sänger und Sängerinnen (Alberts, Bodendick jr., Schween und Witzig) sowie die Schnitzelverse des Herrn Schween und der humoristische Vortag des Herrn A. Schmidt vielfach Stoff zu herzlichen Lachsalven. Daß auch für Speise und Trank reichlich gesorgt war, versteht sich von selbst, und so war es denn kein Wunder, daß der Kommers erst gegen Anbruch des Tages sein Ende erreichte. — Solche Feste ehren die Firma und die Beamten, indem sie das gute Einvernehmen beider Teile bestätigen.

* Gummersbach, 8. Okt. Während des Monats September wurden im städtischen Schlachthofe zu Niederseßmar geschlachtet: 7 Stiere, 10 Ochs, 153 Kühe und Rinder, 1 Jungrind, 116 Kälber, 194 Schweine, 18 Schafe, 1 Ziege (gewerbliche) 7 Ziegen (Privatschlachtungen). Hiervon sind beanstandet als: genußuntauglich eine Ziege, minderwertig 1 Rind, An Organen wurden beanstandet und vernichtet: 41 Lungen, 2 Jungen, 7 Köpfe, 15 Lebern, 4 Därme, 3 sonstige Organe. Auf die Freibank kamen 134 Kilogramm Fleisch. Das Durchschnittsgewicht betrug: bei Rindern 218 Kilogramm, bei Kälbern 32 Kilogramm, bei Schweinen 96 Kilogramm.

= Lieberhausen, 8. Okt. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, feiert der hiesige Turnverein sein diesjähriges Stiftungsfest am Sonntag dem 11. Okt. im Vereinslokale. Der junge Verein wird es sich nicht nehmen lassen, seinen Besuchern einen genußreichen Abend zu veranstalten.

= Oberbantenberg, 8. Okt. Am Sonntag dem 11. Okt. d. Js. hält der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein im Lokale Dißmann seine Generalversammlung ab. In dieser Versammlung wird auch ein Oberrevisor von der Zentralgenossenschaftskasse in Koblenz zugegen sein, der einen Vortrag über „Zweck und Ziel der Raiffeisenkassen und der Gefahrlosigkeit des Beitritts zu denselben" zu halten gedenkt. Auch Nichtmitglieder können dieser Versammlung beiwohnen, ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

h. Meinerzhagen, 8. Okt. Die Botenpost zwischen hier und Valbert, ab hier 7,15 Uhr nachmittags, mit welcher bisher nur gewöhnliche Briefe, Einschreibebriefe und Zeitungen in kleineren Packungen (größere Zeitungspakete nahmen ihren Weg über Altendorn und kamen erst am nächsten Morgen nach V.) befördert wurden, ist angenehmerweise in eine Privatpersonenpost umgewandelt worden.

* Kierspe, 8. Okt. Es sei an dieser Stelle auf die Bekanntmachung in der heutigen Nummer dieses Blattes hingewiesen, welche die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeinde-Verordneten für die Gemeinde Kierspe betrifft.

* Siegburg, 7. Okt. Einen schrecklichen Tod fand ein 2jähriges Mädchen, das in eine Abortgrube fiel und erstickte. Es hatte den Sitz eines Aborts erklettert und war in die Grube gefallen. Das Kind konnte sofort wieder herausgeholt werden, aber alle Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

* Bonn, 7. Okt. Die rheinischen Hilfsschullehrer und -Lehrerinnen, die zur Zeit dem sechsten Hilfsschullehrerkursus beiwohnen, haben sich zu einem Rheinischen Provinzialverbande zusammengeschlossen. Der neue Verband ist ein Teil des Allgemeinen deutschen Hilfsschullehrerverbandes und hat seinen Sitz in Bonn. Zum Vorsitzenden wurde Rektor Lessenich in Bonn gewählt.

* Solingen, In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde die Uebernahme der Müllabfuhr in städtische Regie beschlossen. Die einmaligen Kosten belaufen sich auf 40 000 Mk., die laufenden Kosten auf 25 000 Mk. Weiter bewilligte die Versammlung, nachdem das Projekt eines gemeinsamen Krankenhauses für den oberen Kreis Solingen jetzt gescheitert ist, 33 000 Mk. für Aenderungen und Verbesserungen im städtischen Krankenhause.

* Barmen, 7. Okt. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden folgende Bewilligungen ausgesprochen: 10 500 Mk. zur Verbesserung des Wasserdruckes in der Höfenstraße; 10 300 Mark für die Verbesserung des Feuerschutzes in verschiedenen Straßen; 19 600 Mk. für bauliche Aenderungen auf dem Gaswerk Unterbarmen, 13 700 Mk. für die Errichtung einer Ufermauer an der Wupper, Strecke Marienstraße. 3244 Mk. wurden nachbewilligt für bauliche Arbeiten auf dem Grundstück der Hauptfeuerwache.

* Gerresheim, 7. Okt. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden auf Antrag mehrerer Stadtverordneten die Eingemeindungsfrage behandelt. Aus der längeren Debatte ging hervor, daß im Stadtverordnetenkollegium keine Gegner der Eingemeindung Gerresheims nach Düsseldorf sitzen. Doch war das Kollegium in seiner Mehrheit der Ansicht, daß zur Zeit die Eingemeindungsfrage noch nicht spruchreif sei und es wurde über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen. Das in Düsseldorfer Besitz befindliche Gaswerk zahlt an Gerresheim einen Gewinnanteil von 4090 Mk.

* Hagen, 7. Okt. Zu einem wüsten Tumult kam es am Montag nachmittag in der Körnerstraße. 15 junge Burschen aus Hohenlimburg, die zur Garde ausgehoben waren und sich zwecks Beförderung nach Berlin hier zu stellen hatten, benahmen sich auf der Straße so ungebührlich, daß die Polizei zur Ruhe verweisen mußte. Als dies nichts fruchtete und 2 Beamte 2 der Haupttäter feststellen

wollten, weigerten sich diese, Angaben zu machen. Als nun die Festnahme erfolgen sollte, griff der ganze Trupp die Beamten an. Die Burschen ergriffen Schüppen und Steingabeln, die bei den Asphaltierungsarbeiten an der Straße gebraucht werden, und drangen auf die Beamten ein. Einer von diesen wurde zu Boden gerissen und mißhandelt. Die Beamten griffen nun zur Waffe und versetzten mehrere der Angreifer erheblich durch Säbelhiebe. Erst als 5 weitere Beamte herbeigeholt waren, gelang es, den ganzen Trupp festzunehmen.

* Essen, 6. Okt. Unter Beteiligung von etwa 5000 Mitgliedern aus den Provinzen Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau fand gestern hier das I. westdeutsche Bundesfest der evangelischen Jugendvereine statt. Der westdeutsche Bund umfaßt zurzeit 540 Vereine mit 40 000 Mitgliedern, davon entfallen auf die Rheinprovinz 230 Vereine mit 18 000, auf Westfalen 250 Vereine mit 18 000 und auf Hessen-Nassau 60 Vereine mit 4000 Mitgliedern. An dem mittags erfolgten Festzuge beteiligten sich über 90 Vereine mit 13 Fahnen und 20 Musikkapellen. Nachmittags fand im großen Saale des städtischen Saalbaues eine große Versammlung statt. Die Begrüßungsansprache hielt Superintendent Klingemann, der auch das Kaiserhoch ausbrachte. Namens der Stadt Essen begrüßte Beigeordneter Werth die Festversammlung. Weitere Ansprachen hielten Direktor Pastor Stuhrmann-Barmen, Pastor Weigle-Essen und Pastor Paschen-Neukirchen über „Der Geist der Kraft, der Zucht und der Liebe". An den Kaiser wurde folgendes Telegramm gesandt: „Fünftausend in Essen zum ersten evangelischen westdeutschen Jugendfest versammelte deutsche Jungens und deutsche Männer bringen Ew. Majestät das Gelöbnis unwandelbarer Treue, Evangelisch bis zum Sterben; deutsch bis in den Tod hinein."

* Dortmund, 7. Okt. Innerhalb des Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter ist ein heftiger Streit über die Frage der Zweckmäßigkeit des Anschlusses an den Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften entstanden. Der Verband zählt gegen 40 000 Mitglieder und hat seinen Sitz in Trier. Der bisherige Schriftführer dieses Verbandes, Molz-Trier, den das Zentrum einmal für die Reichstagswahl in Duisburg hatte kandidieren lassen, ist mit der Mehrheit der Mitglieder gegen den Anschluß, eine sehr starke Minderheit aber fordert den Anschluß. In einer Reihe von Versammlungen wird seit einiger Zeit von den Gegnern und Freunden des Anschlusses ohne Erfolg hin und her geredet. Eine solche Versammlung am letzten Sonntag in Dortmund bot aber insofern mehr Interesse, als in ihr der christlich-soziale Gewerkschaftsführer Abgeordneter Behrens Mitteilungen über die Ansichten des preußischen Eisenbahnministers zur vorliegenden Frage machte. Nach der Tremonia sagte Behrens, daß aus Verhandlungen, die er mit dem Eisenbahnminister über den Anschluß des Eisenbahnverbandes an die Christlichen Gewerkschaften gepflogen habe, hervorgehe, daß vom Ministerium gegen den Anschluß nichts zu erinnern sei, daß man sich im Gegenteil davon verspreche, daß dadurch in den Eisenbahnverband wieder einmal ein besserer Gleichtritt komme.

* Dortmund, 7. Okt. Als gestern früh die Frau des Polizeibeamten Schröder in Castrop-Schweren das zu ihrem Schlafzimmer führende Fenster öffnete, fand sie fünf ineinandergebundene sprengfertige Dynamitpatronen mit einer Zündschnur, die zwar angebrannt, aber erloschen war. Offenbar liegt die Vorbereitung zu einem Racheakt vor. Die Menge des Dynamits genügte, um das ganze Haus in Trümmer zu legen.

Vermischtes.

— **Eine Liebesaffäre am serbischen Königshof.** Der überaus temperamentvolle Kronprinz Georg von Serbien, der schon mehrfach von sich reden machte, ist wieder der Held einer neuen Sensation. Den jungen Prinzen hat eine ernste Leidenschaft für eine Belgrader Dame, Tochter eines angesehenen Kaufmanns und seit kurzem Gattin eines Artilleriehauptmanns, ergriffen, und dies macht seinem königlichen Vater schwere Sorgen. Täglich sieht man, wie aus Belgrad berichtet wird, den Thronfolger im Automobil nach dem Villenvorort Toptschider fahren, wo die schöne Offiziersgattin wohnt. Beim Beginn der immer häufiger werdenden Besuche dachte man, es handle sich wieder einmal um einen kleinen Flirt, der bald zu Ende sein würde; allein, die Sache scheint diesmal ernsthaft werden zu wollen. Kronprinz Georg hat alle seine Sportpassionen aufgegeben, ist im militärischen Dienst gleichgültig und zieht sich fast vollständig von der Welt zurück. Man trachtet, den Prinzen auf alle mögliche Weise von Belgrad fortzubringen, aber diese Bemühungen sind bis jetzt erfolglos geblieben, und auch von der Auslandsreise, die schon seit einigen Monaten geplant ist, will er nichts wissen. Die junge, schöne und vornehme Dame scheint sich nicht mit einem Flirt begnügen zu wollen, sondern ist ehrgeizig genug, nach der legitimen Verbindung mit dem Thronfolger zu streben. In Belgrad erwartet man mit Spannung die Lösung dieser Affäre.

— **Vom Münchener Oktoberfest** wird der Tägl. Rundsch. geschrieben: In einer Münchener Volksschule ließ vergangene Woche ein Lehrer von seinen Schülern eine Beschreibung des Oktoberfestes machen. Er erhielt u. a. folgenden Schulaufsatz: „Am Sonntag ging ich mit meinem Vater auf die Wiese. Dort war es sehr schön. Am schönsten war es bei Vater Schickl. (Ein altbekanntes Varietés-Theater, dessen Inhaber durch seine urwüchsige Grobheit sich hervortut. Die Schriftl.) Der hielt große Reden und schrie immer: „Geht's rein d'ferte Rammel, ihr Rindsviecher!" worauf mein Vater und ich hineingingen."

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Elberfeld, 8. Okt. Der Direktor der Vaterländischen Feuerversicherung- und Vaterländischen Hagelversicherungsgesellschaft in Elberfeld Wilhelm Springorum ist gestern im Alter von 74 Jahren gestorben. Seit 1874 war Springorum zweiter Direktor und seit 1888 Generaldirektor der beiden Gesellschaften. Springorum genoß in Fachkreisen hohes Ansehen und war u. a. auch Mitglied des Versicherungsbeirates.

Thorn, 8. Okt. Der Besitzer Emil Jannsch aus Ellermühl, der im Juni seine Ehefrau nach kurzem Streit mit einem Jagdgewehr erschoß, wurde gestern wegen Totschlag unter Zubilligung von mildernden Umständen zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Lemans, 8. Okt. Wilbur Wright machte am Dienstag mit seinem Aeroplan in Begleitung eines Journalisten einen Flug von 1 Stunde 4 Minuten 26 Sekunden und schlug damit seinen eigenen Rekord um 9 Minuten. Während des Fluges wurden 70 Kilometer zurückgelegt. Der Aeroplan nahm bei der Fahrt zeitweise eine derartige Haltung ein, daß die Zuschauer glaubten, er würde umschlagen. Durch diesen Flug hat Wright nunmehr den 500 000 Franks betragenden Preis des Herrn Weiser gewonnen. An diesen geht nunmehr das Recht der Ausbeutung des Patentes in Frankreich und seinen Kolonien über. Wright wird sich von nun ab darauf beschränken, Schüler heranzubilden.

Madrid, 8. Okt. Der mit 4 Offizieren bemannte Luftballon „Mate" klappte in einer Höhe von 1600 Metern plötzlich über Madrid zusammen. Die Ballonhülle hatte einen Riß von 80 Zentim. erhalten. Der Ballon sank schnell. Die Ballonführer warfen 20 Sack Ballast aus und erreichten dadurch, daß die Schnelligkeit des Herabfallens nachließ. Sie konnten glücklich landen.

Newyork, 8. Okt. In Hickmor (Kentucky) griffen vorgestern Nacht Reiter das Haus des Negers Walker an, der eine weiße Frau verfolgt hatte. Walker kam dem Befehl herauszukommen nicht nach. Darauf begossen die Reiter das Haus mit Oel und steckten es an. Walker, seine Frau und 2 Kinder verbrannten. Bei dem Versuche, sich zu retten, verunglückten 3 andere Kinder tötlich.

Die Lage auf dem Balkan.

Wien, 8. Okt. Bisher haben Deutschland, Italien und Rußland die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in die österreichisch-ungarische Monarchie anerkannt. Tittoni wurde über die beabsichtigte Annektion schon bei seiner Zusammenkunft mit dem Frhrn. von Aehrenthal verständigt.

Wien, 8. Okt. In Regierungskreisen ist man von der Haltung Deutschlands, Rußlands und Italiens befriedigt, da die warme Unterstützung des Deutschen Reiches und die ruhige Neutralität der beiden andern Mächte die Möglichkeit von Komplikationen wegen Bosnien ausschließe.

Wien, 8. Okt. Bei der griechischen Gesandtschaft ist bis jetzt keine Meldung über die Angliederung Kretas an Griechenland eingetroffen. Man ist überzeugt, daß das Beispiel Bulgariens das Nationalgefühl in Kreta entflammt und die Nationalversammlung trotz der vorzüglichen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei zur Loslösung von der Türkei veranlaßt.

Konstantinopel, 8. Okt. Gestern war hier das Gerücht verbreitet, Bulgarien habe in einem Telegramm dringend die Anerkennung durch die Türkei verlangt. Man glaubt deshalb fester als vorher, daß Bulgarien einen Grund für die Kriegserklärung suche. — Aus Mazedonien liegen Nachrichten über Zusammenstöße zwischen griechischen und bulgarischen Banden vor. Man befürchtet, daß das Wiederumsichgreifen des neu erwachten Bandenwesens den Krieg unvermeidlich machen könnte.

Belgrad, 8. Okt. Die kriegerische Stimmung ist im Wachsen begriffen. Banden durchziehen die Straßen mit dem Rufe: Nieder mit Oesterreich, hoch das serbische Bosnien! Der König ist gestern mit dem Kronprinzen nach Belgrad zurückgekehrt. Ueberall empfiehlt man eine türkisch-serbische Allianz. Die kriegerische Stimmung pflanzt sich auch auf die Provinzen fort.

Sport.

* Derschlag, 7. Okt. Bei dem kürzlich in Schönhausen stattgehabten Radfahrer-Wettrennen errang Herr Wilhelm Bierheller, hier, den 1. Preis. Derselbe hat in diesem Jahre 10 Preise errungen, und zwar viermal den ersten.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langeheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Knorr's Grünkern-Mehl
Hochfeiner, aromatischer Grünkerngeschmack, appetitanregende Wirkung und bequeme Zubereitungsweise sind die besonderen Vorzüge von Knorr's Grünkernmehl.
Koche mit „Knorr".

Bekanntmachung.

Im nächster Zeit wird an der Hand des Ergebnisses der alljährlich zum Zwecke der Steuerveranlagung erfolgenden Personenstandsaufnahme eine Revision der polizeilichen Meldekarten vorgenommen werden. Ich ersuche daher die Gemeindeeingesessenen, die seit der letzten Personenstandsaufnahme (Herbst 1907) ihre Wohnung innerhalb der Stadtgemeinde gewechselt haben, dies — falls es noch nicht geschehen — schleunigst auf dem hiesigen Meldeamte, Zimmer 8, anzuzeigen, da andernfalls Bestrafung eintreten wird.

Gummersbach, den 6. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeinde Verordneten der Gemeinde Kierspe finden am

Dienstag, dem 10. November ds. Js., nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Herrn Carl Becker zu Kierspe statt.

Es scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus:
aus der ersten Abteilung:
Herr Carl Homrighausen-Kierspe,
Herr Heinrich Reinecke-Oberbrügge;
aus der zweiten Abteilung ist durch Tod ausgeschieden:
Herr Wilhelm Turck-Quabecke;
aus der dritten Abteilung scheidet aus:
Herr Hermann Baukloh-M.-Schmidthausen.

Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen, von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es hat mithin in diesem Jahre die erste Abteilung 2, die zweite Abteilung 1, die dritte Abteilung 1 Gemeinde-Verodneten zu wählen.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeindeglieder ist vom 7. d. Mts. ab auf vier Wochen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten ausgelegt. Reklamationen gegen dasselbe, welche während der Dauer der Auslegung bei dem Gemeindevorstande anzubringen sind, machen die spätere Wahlverhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert.

Zur Teilnahme an der Wahl sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche:
I. preußische Untertanen und selbständig sind;
II. seit einem Jahre:
1. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen;
2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben, und
3. ihren Wohnsitz im Gemeindebezirke haben und von ihrem Grundbesitz in der Gemeinde mindestens 6 Mk. Hauptgrundsteuer entrichten oder mit einem Einkommen von mehr als 660 Mk. veranlagt sind.

Die dritte Abteilung wählt zuerst.

Kierspe, den 5. Oktober 1908.

Der Amtmann Büren.

Bekanntmachung.

Die früher von dem Sieper-Bache durchschnittenen Parzellen Flur 30 Nr. 720 0,139 und Nr. 722 0,116, groß 10 und 35·45 qm, und Flur 30 Nr. 724 0,140 sollen infolge Geradelegung des genannten Baches eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, Einsprüche binnen 4 Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen.

Marienheide, den 5. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Grothe.

Bekanntmachung.

Bestimmungsgemäß scheiden mit Ende dieses Jahres nachstehend genannte Mitglieder des Gemeinderats von Ründeroth aus ihrem Amt aus: Von der dritten Abteilung die Herren: Kommerzienrat Ed. Dörrenberg zu Ründeroth, Landwirt und Wirt August Kleinjung zu Remerscheid, Bäcker und Wirt August Bellingroth zu Schnellenbach.

Von der zweiten Abteilung die Herren: Stahlfabrikant Karl Kind zu Ründeroth, Landwirt Eduard Schumacher zu Wallefeld, Landwirt und Wirt Karl Hardt zu Dörrenberg.

Von der ersten Abteilung die Herren: Rentner Karl Jaeger sen. zu Ründeroth, Bäcker und Wirt Karl Fasbender zu Oesinghausen, Geschäftsbücherfabrikant Gustav Jaeger zu Ründeroth.

Außerdem ist für den von der 2. Abteilung gewählten, infolge Todes ausgeschiedenen Kaufmann Friedrich Moeller für den Rest der bis Ende 1911 dauernden Wahlperiode ein Ersatzmann zu wählen.

Zur Vornahme der erforderlichen Neuwahlen ist Termin bestimmt:

a) für die dritte Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js. von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr;
b) für die zweite Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js. nachmittags von 3 bis 5 Uhr;
c) für die erste Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js., nachmittags von 6—6½ Uhr.

Sämtliche Wahlen finden im Lokale des Wirtes Herrn Otto Jaeger zu Ründeroth statt.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe und zur Teilnahme an den Wahlen hiermit einlade, mache ich noch bekannt, daß die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder zulässig ist.

Die Liste der stimmberechtigten Bürger der Gemeinde Ründeroth liegt vom 10. Oktober d. Js., ab vier Wochen lang während der Dienststunden vormittags von 9—12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste können nur während dieser Zeit erhoben werden.

Ründeroth, den 5. Oktober 1908.

Der Bürgermeister.
Everts.

Nationalliberaler Verein des Kreises Gummersbach.

Am **Sonntag, dem 11. Oktober** d. Js., nachmittags 4½ Uhr, findet im **Hotel Theis** in **Dieringhausen** eine

Vertrauensmänner-Versammlung

statt, zu der ich die Herren Vertrauensmänner des Kreises freundl. einlade. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird um **vollzähliges Erscheinen** dringend ersucht.

Parteifreunde sind zu der Versammlung willkommen.

Tages-Ordnung:
1. Vorträge und Winterarbeit.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.
I. A.: **Dr. Ellenbeck**, Vorsitzender.

In unser Handelsregister B No. 16 ist bei der Firma **Gummersbacher Grauwackenmeinbrüche, G. m. b. H.** in Gummersbach heute an Stelle des bisherigen Geschäftsführers der Steinbruchbesitzer **Peter Wilhelm Lenz** zu Frömmersbach eingetragen worden.

Gummersbach, den 3. Oktober 1908.

Königl. Amtsgericht.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der Landwirtschaftlichen Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Bergneustadt heute eingetragen worden: **August Köster** ist aus dem Vorstande ausgeschieden; an seine Stelle ist **Heinrich Kierspe** zu Bergneustadt getreten.

Gummersbach, den 3. Oktober 1908.

Königliches Amtsgericht.

Z. o. T. 10. 10. 08., abends 8 Uhr. I. St.-F. m. Bm.

Der
Lieberhauser Turnverein
feiert am Sonntag, den 11. Oktober sein
I. Stiftungsfest.
Nachmittags 4 Uhr **Konzert u. Schauturnen,**
abends 8 Uhr **BALL.**
Die passiven Mitglieder sowie Turnfreunde werden hierdurch herzlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Städtische Sparkasse Gummersbach
Zur Förderung des Sparsinns werden sogenannte
Haus- oder Heimsparbüchsen
abgegeben. Die Abgabe einer solchen Büchse erfolgt an Inhaber von Sparbüchern bei Vorlage der Letzteren. Bei Neueinlegern gegen Einzahlung einer Einlage von mindestens 2,50 M. Weiteres wird bei Aushändigung der Büchsen bekannt gegeben.

Rob. Fastenrath, Gummersbach Fernspr. 176
Weingrosshandlung.
Vorteilhaftester Bezug für in- und ausländische Weine zu mässigen Preisen.
En gros. En detail.
— Direktester Einkauf bei den Produzenten. —

Emailleschilder
für Handel u. Gewerbe, Haus- u. Hotelbedarf billig und schnell
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg Mahlo.
Preisverzeichnis kostenlos. Fernsprecher 282.

Fischerei!
Angelruten und Angelgerätschaften
empfiehlt
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,
Gummersbach.

Pastor Felke's Heilweise
vertreten durch: Carl Posthausen
Von Sr. Hochwürden Pastor Felke in Revelen persönlich ausgebildet und empfohlen.
Friedrichstr. 1. **Bad Godesberg** Friedrichstr. 1.
Sprechzeit: Dienstags und Freitags von 8—1 Uhr und 4—6 Uhr.
Neumarkt 32 an der Apostelnkirche **Cöln** Neumarkt 32 an der Apostelnkirche
Sprechzeit: Montags und Donnerstags von morgens 9—1 Uhr und von 2—5 Uhr.

Evangel. Gemeinde Gummersbach.

Am Sonntag, dem 25. Oktober, findet die Einweihung des Gemeindehauses statt. Das genaue Programm der Feier wird durch die Zeitung noch bekannt gegeben. Diejenigen Damen und Herren, die am genannten Tage um 1 Uhr am Festessen im Hotel Thiel teilnehmen wollen, werden gebeten, sich in die bei den Herren Gemeindevertretern, sowie bei Herrn Thiel ausliegenden Listen bis spätestens 15. Oktober einzutragen. Der Preis des Gedeckes (ohne Getränke) beträgt 2 Mark.

Luyken,
praes. presb.

Die Gesellenprüfung der Bäcker, Konditoren und Müller

findet am 20. Oktober statt.

Das Gesuch um Zulassung ist bis zum 15. Oktober an den Unterzeichneten zu richten.

Beizufügen sind: Ein kurzer, eigenhändig geschriebener Lebenslauf, das Lehrzeugnis oder der Lehrbrief, das Zeugnis der Fortbildungsschule, wenn der Lehrling eine solche besucht hat.

Ründeroth, den 7. Oktober 1908.

Otto Jaeger,
Vorsitzender.

Bahnrennen

Am kommenden **Sonntag, den 11. Oktober** finden auf dem **Homburger Sportplatz** bei Nümbrecht die letzten diesjährigen Rennen statt.

Anfang 2 Uhr: 1. **Hauptfahren** 10 km.
2. **Vorgabefahren** 2 km,
Erstfahren 6 km,
evtl. Vorläufe über 1000 Meter

In jedem Fahren kommen 4 Preise zur Verteilung.

Während des Rennens findet **Konzert** statt.

Die Sportplatzverwaltung.

In der Küche sparen hilft **MAGGI's Würze.** In allen Flaschengrössen und nachgefüllt bestens empfohlen von **Kölner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden** Gummersbach, Telephon 124. Filiale Dieringhausen a. Bahnhof, Bergneustadt, Kölnerstr. 100, Attendorn, Olpe, Plettenberg.

Eröffnung der ersten oberbergischen

Näh- u. Zuschneide-Schule

Mache den geehrten Damen von **Dieringhausen u. Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich nach langjähriger, praktischer Erfahrung u. akademischer Ausbildung im Zuschneiden in den ersten Modernien in Hannover und Frankfurt a. M **am 15. Oktober**

eine Näh- und Zuschneideschule

im Hause des Herrn Bäckermeister **Calle in Neubieringhausen** eröffnen werde.

Durch mein System können Damen und Mädchen in kurzer Zeit unter Garantie gründliche theoretische sowie Anleitung nach Pariser, Wiener, englischen und deutschen Schnitten erlernen. Halte mich auch im Anfertigen von sämtlicher praktische Damen- und Kindergarderobe bestens empfohlen, ferner noch eine große Auswahl in Besatzartikeln.

Die Kurse beginnen am 1. u. 16. eines jeden Monats.

Anmeldungen täglich. Honorar mäßig.

Prospekte gratis
Emilie Lindsiepe.

Dr. Oetker's
Vanille-Gebäck.

Zutaten: 250 g Butter, 150 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker, 100 g Mandeln, 4 Eier, 500 g Mehl, ¼ Liter Milch oder Rahm, ½ Päckchen Dr. Oetker's Backpulver.

Zubereitung: Butter und Mehl (letzteres mit dem Backpulver gemischt) knetet man zu einem Teig. Das Eigelb, 100 g Zucker, den Vanillinzucker und die Milch verklappert man und arbeitet alles mit obigem Teig zu einer Masse, welche sich gut ausrollen läßt, ev. fügt man noch etwas Mehl hinzu. Den ausgerollten Teig schneidet man in rechteckige Stücke, bestreicht diese mit Eiweiss, streut die in Späßchen geschnittenen Mandeln, die man mit 50 g Zucker gemischt hat, darüber und backt bei Mittelhitze. In Blechdose aufzubewahren!

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Keine Sorgen mehr

hat die Hausfrau, welche die ganz hervorragenden ersten Qualitätsmarken, Margarine

„Siegerin"
und
„Mohra"

in ihrem Haushalt verwendet! Beide Marken haben nach jeder Richtung die nämlichen Eigenschaften und auch die gleiche Verwendbarkeit wie allerfeinste und teuerste

Molkereibutter

sind jedoch um 30 bis 50 Prozent billiger.

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Gegr. 1837. Gegr. 1837.

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken

(Inh.: Otto Waelde)

Gummersbach — Am Einhorn 2

ausgestattet mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Technik.
::: — Fernsprecher No. 12 — :::

Sämtliche vorkommenden Steindruck- (lithographie) und Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Kopier- und Mehrfarbendruck, sowie auch in Prägedruck, werden binnen kürzester Frist geliefert. Nach jeder Richtung vervollkommnete maschinelle Einrichtungen. Große Auswahl des modernsten und gebräuchlichsten Schriften- und Ausstattungs-Materials. Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung. Mäßige Preise. Verwendung bester Papiere. Rotationsdruck bei Massen-Auflagen. Buchbinderei. Stereotypie. Reichhaltiges Papierlager. Kosten-Anschläge werden auf Wunsch jederzeit sofort gemacht. Anfragen finden umgehende Erledigung.

○ **Kaufm. Formulare:** ○ Zirkulare, Briefbogen u. Rechnungen in Buch- u. lithogr. Druck (sowohl in einfacher Schrift wie mit Fabrik-Ansichten), Kouverts, Post- u. Geschäfts-Karten, Etiketten, Paketadressen, Frachtbriefe, Mitteilungen, Preislisten, Notas, Bestell- u. Ablieferungsbücher, Kommissions-Bücher, Reise-Avise, Wechsel, Aktien, ○○○○ Quittungen. ○○○○

Drucksachen für Vereine: Programme, Lieder, Einladungen, Statuten, Mitgliedskarten, Tanzkarten, Jahresberichte ○○ Zirkulare, Diplome. ○○

Familien-Drucksachen: Tischkarten, Menus, Visit- u. Glückwunsch-Karten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefe u. Dankkarten, Einladungskarten, Tafellieder, Kladderadatsche ○ u. Hochzeitszeitungen. ○

Sonstige Drucksachen: Wein- u. Speisekarten, Statuten, Jahresberichte, Werke, Broschüren, Prospekte, Flugblätter, Plakate, Zeitschriften ○○○○○ etc. etc. ○○○○○

Anfertigung von **Ansichtspostkarten** in Lichtdruck, Doppelton, ○○ Buntlichtdruck, Autobunt, Photochrom, Hochglanz etc. ○○ **Preise,** entsprechend der Höhe der Auflage, nach Vereinbarung. ○○○○○○ **Gesetzes- und Formular-Verlag.** ○○○○○○



Garantiert frei von ist schädlichen Bestandteilen

das beste Waschmittel.

½ Paket **15** Pfg.

Gründlichen Unterricht im **Stricken, Häkeln, Sticken u. Weißnähen** erteilt **Frau Wachendorff,** Brückenstr. 26, bei Dannenberg.

Bettflocken-Reinigung und **Anfertigung** aus alten Kleiderstoffen bei **W. Potthoff, Vollmerhausen.**

Pepsin, prämiiert mit ersten Preisen von **Ernst L. Arp,** Kiel. **Magen-Bittern,** feinst., appetitanreg. u. verdauungsförd. Kräuterbittern von vorzügl. Wohlgeschmack (siehe Prosp.). Zu haben bei **Fritz Kühr, Restaur. Kaiserstr. 19.**

Krieger-Verein Dümmlinghausen.

Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr:

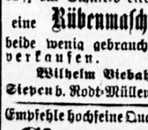
Preisschießen.

Schußrichtung: Aussichtsturm.
Um 6 Uhr:
Generalversammlung.

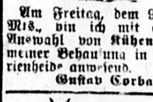
Der Vorstand.

Häckselmaschine
31½ cm Schnittbreite und eine **Rübenmaschine** beide wenig gebraucht, zu verkaufen.
Wilhelm Biebahn,
Steyen b. Rodt-Müllenbach.

Empfehle hochfeine Qualität
Cigarren
aus garant. reinen überseeischen Tabaken p. 100 St. von Mk. 4,50 an bis 15 Mk. u. höher, in jeder gewünschten Preislage, von 300 Stück an franko (Nachnahme). Verlangen Sie Preisliste. Reiter vieler hiesiger Herren.
Cig.-Imp.- u. Versandhaus
H. Franke, U.-Barmen.



Am Freitag, dem 9. ds. Mts., bin ich mit einer Auswahl von **Kühen** an meiner Behausung in Marienheide anwesend.
Gustav Corbach.



Am Samstag nachmittag dem 10. ds. bin ich mit einer schönen Auswahl **Kühe** an meinem Hause in Rodt bei Marienheide.
Eduard Moos.

Straßburger
Sänerhaus-Geldlotterie,
Ziehung 16., 17., 18. Novbr., 75 000, 30 000 etc. Mk. Gew., Lose à Mk. 3,30, Liste und Porto 30 Pf.

Wormser
Dombau-Geldlotterie,
Ziehung 7.—8. Dezember, 60 000 etc. Mk. Gewinne, Lose à 3,-, Listen u. Porto 30 Pf.

Badische Pferde-Lotterie,
Ziehung am 18. Dezember. Lose à 1.-, Porto u. Liste 30 Pf.
Schnabel, Kgl. Lott.-Einn., Gummersbach.

Direkt an Privat
Liefert zu Engros-Preisen die
Saarbrücker Kaffeerösterei
9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu Mk. 9.50, 11.—, 12.50 u. 14.—.
Obige Kaffees sind sehr reinschmeckend, voll ersetzt sich uns ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.
Unter 100 Aufträgen sind meistens 70 Nachbestellungen.

Husten!
Wer
seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn. 5245 mit best. Zeugn. bezeugen d. hilfebringenden Erfolg von
Kaisers Brust-Karamellen
(einschmeckendes Malz-Extrakt) Vorzüglich erprobt und empfohlen gegen **Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Nachenkatarrhe, Krampf- u. Keuchhusten. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.**
Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Beides zu haben bei:
Franz Heuser, Drogerie, Gummersbach
Linden-Drogerie G. Schulte, Gbach, Unter den Linden,
Peter Scharf, Gummersbach
Wilhelm Berghaus, Gbach
Kölner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden in Gummersbach, Dieringhausen und Bielstein,
L. Beckmann, Niederießmar,
Friedr. Budenzer in Bielstein,
Aug. Krüger in Weiershagen,
Ant. Rodder in Loope,
E. A. Wollmer, Bergneustadt,
Max Aufermann, „
Karl Scheffel, „
G. Bonner Wwe., Marienheide,
Rob. Dreidholz, Wiehl,
Hch. Piefsch Winterborn,
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe,
Rud. Schmidt,

Krieger-Verein Bergneustadt.

Sonntag, den 11. ds. Mts.,

Preisschießen,

100 Meter liegend aufgelegt (Kaiserscheibe).
Beginn 3 Uhr.
Der Vorstand.

Engl. Franz.
monatlich 10 Mark
Korresp. Konv., auch Nachhilfeunterr. ert. staatl. gepr. Lehrerin. Guter Erfolg.
Schriftl. Off. u. G. Z. 272 an die Exp. d. Ztg.

Telegramm!!!
Erhielt noch 500 Stück **Berliner Rot-Lose** à 3,75 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg. extra, sehr günstig 16,870 Gelgew., auf 575,000 Mk. 100 000, 50 000, 25,000 Mk. Ziehung, 20. 21., 22., 23., 24. Oktober Ziehung. **Meyer Dombaulose** 5 Mk., ½ 2,60, 2 Ziehungen, 13., 14. Oktbr., 6., 7. Novbr., 100,000 Mk. Gewinn., 20 Listen und Porto 50 Pfg. mehr, empfiehlt zur raschen Bestellung.
J. Hammerschmidt, Losegeschäft, Attendorn.



Am Freitag morgen, dem 9. Oktober, komme ich mit **Kühen** in Müllenbach an.
Daniel Moos.

Suche baldmögl. eine gutgehende ländliche
Tages-Wirtschaft
ev. mit Landwirtschaft verbunden, zu mieten auch später zu kaufen. Direkter Tausch auf ein größeres sehr schönes Gut 12 Kühe nicht ausgeschlossen. Offert. bef. die Exp. ds. Ztg. unt. G. Z. 309.

Ohne vorherige Rücksprache wird kein
Preßobst
mehr angenommen.
Ed. Schumacher,
Walleifeld.

Der erkannte Mann, der mir am Neubau Kind eine
Schiebkare
entwendet hat, wird ersucht, dieselbe bis morg. abend zurückzubringen, andernfalls Anzeige erstattet wird.
Brück, 7. Okt. 1908.
P. Rösmann,

Für Radler!
Gebirgsdecken 6.50
zu Mk.
wieder eingetroffen bei
August Hammer,
Gummersbach,
Maschinenhaus.

Rheumatismus
u. Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltl. brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäck. Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Bader, München,
Kurfürstenstr. 40 a.

Geehrter Herr Apotheker!
Mit Ihrer „Kino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Kino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln 21./9. 06
O. Besser.

Diese Kino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co. Weißensee. Fälschungen weise man zurück.

Betten!
aus erster Hand ohne Zwischenhandel.
Bettfedern, nur füllkräftige Qualität.
Bettbarchente, garantiert federdicht
Verlangen Sie Muster gratis und franko.
Siegmund Alsberg
Elberfeld
Erholungsstrasse 15, 17, 19.
Genau Firma beachten!

Freibank Niederseßmar.

Freitag, den 9. ds. Mts. morgens 8 Uhr:
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.
Die Schlachthofdirektion:
Woldt.

Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 5 Uhr:
Versammlung
des
landw. Vereins Hülsenbusch
in Berghausen, Lokal Bürstinghaus.

Tages-Ordnung.
1. Düngerbestellung.
2. Besuch des Obstmarktes in Barmen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ziegenzucht-Verein Bergneustadt.

Am Sonntag, dem 11. Oktober, nachmittags 4½ Uhr:
Generalversammlung
bei B. Meuer.

Tagesordnung:
Rechnungsablage,
Neuwahl des Vorstands.
Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Geld-Darlehn ohne Bürg., m. Ratenrückzahl., gibt schnellst. **Marcus, Berlin,** Boxhagenerstr. 9a. (Rückp.)

Millionen des besten Nutzgeflügelgeliefert, sämtliche Zuchtgeräte, Bruteier usw.
Katalog gratis.
Geflügelpark i. Auerbach, Hess.

Wohnung
von 2—3 Zimmern mit Zubehör von jungen Leuten per sofort oder später in anständigem Hause zu mieten gesucht.
Offerten unter Chiffre G. Z. 308 an die Exp. d. Ztg.

Marienheide.
2 Ladenlokale
in günstiger Lage, Hauptstr., Nähe Bahnhof, für jedes Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung, für sofort oder später zu vermieten.
Näheres beim Eigentümer **Carl Kühr,** daselbst.

Schön möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten.
Feldstr. Nr. 3.

Ein zuverlässiger Mann als
Portier
gesucht.
Emil Wilh. Sondermann
Gummersbach.

Zuverlässiger, selbständig arbeitender
Bäckergehülfe
hiesiger Gegend gesucht.
Offerten unter G. Z. 307 an die Exped. d. Ztg.

Zum sofortigen Eintritt
Lehrling
mit guter Schulbildung von hiesigem Fabrikgeschäft gesucht. Selbstgeschrieb. Off. u. d. Exp. d. Z. unt. G. Z. 305.

Eine zuverlässige
Haushälterin
zu 2 Kindern gegen guten Lohn auf sofort gesucht.
Wilh. Dresbach,
Bergneustadt.

Suche für sofort ein fleißiges
Dienstmädchen
im kleinen Haushalt, welchem Gelegenheit geboten wird, das Weißnähen mit zu erlernen.
Frau Josef Boenen,
Dieringhausen.

Suche für bald ein
Lehrmädchen
und für **Mädchen**
Januar ein für den Haushalt.
H. Wollmer, Bergneustadt.

Für Herrschaftshaus zu Anfang November ein sauberes
Zweitmädchen
gesucht. Selbiges muß im Bügeln perfekt sein. Waschfrau vorhanden. Vorstellung. Anfangslohn 20 M.
Frau Artour Schnabel,
Hückeswagen, Rheinland.

Suche für 1. Novbr. bei gutem Lohn ein zuverlässiges
Mädchen
wegen Heirat meines jetzigen.
Frau Prof. Dr. Mohrmann,
Elberfeld, Gathenowstr. 78.

✭ Das Jubiläum der Steinschen Gesetzgebung.

In der alten Haupt- und Residenzstadt am Pregel ist am Sonntag der 6. preußische Städtetag zusammengetreten, diesmal aber nicht nur, um die laufenden Arbeiten zu erledigen und schwebende Fragen zu erörtern, sondern gleichzeitig, um hier an der Geburtsstätte der Erneuerung Preußens das 100-jährige Jubiläum der Steinschen Gesetzgebung festlich zu begehen. Und wenn auch, genau genommen, erst der 19. November der Jahrestag des Erlasses der Städteordnung, also der Geburtstag der städtischen Selbstverwaltung ist, so dürfte dennoch eine Würdigung des Steinschen Reformwerkes schon jetzt am Platze sein. Nicht allein wegen der Feier in Königsberg, sondern auch, weil die dortige Tagung der Vertreter der preußischen Städte gerade jetzt die Frage auftauchen läßt, ob die preußischen Städte, ob besonders der Staat Preußen selbst während des verflossenen Jahrhunderts rechte Verwalter des Steinschen Erbes gewesen sind.

Der Mann, dessen größte Tat wir feiern, Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein, wurde am 26. Oktober 1757 zu Nassau an der Lahn, wo sich noch jetzt die Trümmer der Stammburg seines Geschlechts erheben, und wo seit 1872 sein Denkmal emporragt, als Sohn des kurmainzischen Geheimrats Philipp vom Stein geboren. Nach Beendigung seiner juristischen und staatswissenschaftlichen Studien in Göttingen, einer Vorbereitungszeit beim Reichskammergericht in Wetzlar und größeren Reisen trat er 1780 in den preußischen Staatsdienst ein und erhielt zunächst eine Anstellung als Berghat in Wetter a. d. Ruhr. In schneller Folge rückte er 1795 zum Präsidenten der märkischen Kriegs- und Domänenkammer und 1796 zum Präsidenten aller westfälischen Kammern auf, wo er sich überall die größten Verdienste um den damals so notwendigen Chausseebau, um die Forstwirtschaft und die Hebung von Handel und Gewerbe erwarb, so daß er 1804 zum Minister des Akzise-, Zoll-, Salz-, Fabrik- und Kommerzialwesens ernannt und als solcher nach Berlin berufen wurde. In dieser Stellung hob er sämtliche binnenländischen Zölle in Preußen auf, errichtete das statistische Amt und schuf zur Erleichterung für Handel und Gewerbe das Papiergeld. Dagegen scheiterten alle seine Versuche, König Friedrich Wilhelm III. zu einer energischen Politik gegen Frankreich zu bewegen. Als im Winter 1806 der Zusammenbruch Preußens erfolgte, den Stein vorausgesehen, berief ihn der König im Januar 1807 in das neugebildete Ministerium, um ihn jedoch gleich darauf in ungnädigster Weise zu verabschieden, weil Stein seinen Eintritt in das Ministerium von einer durchgreifenden Umgestaltung der Verwaltung Preußens abhängig gemacht hatte, in der allein er die Möglichkeit einer Wiedergeburt des preußischen Staates erblickte. „Sie sind," so schrieb ihm damals der König, „ein widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener, der, auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt, das Beste des States vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und persönlichem Haß handelt." Bald darauf aber, nachdem das Bündnis mit Rußland gegen Frankreich versagt und Preußen im Tilsiter Frieden die Hälfte seiner Länder verloren hatte, entschloß sich der König, Stein zum ersten Minister zu ernennen und ihm das große Werk der Neugestaltung des Staates zu übertragen. (September 1807.) Mit aller Energie ging nun Stein daran, seine lange gehegten Pläne in die Tat umzusetzen. Schon am 9. Oktober erschien als Grundlage des neuen Preußen das Edikt „den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums, sowie die persönlichen Verhältnisse des Grundeigentümers betreffend", durch welches vor allem die Erbuntertänigkeit samt den mit ihr verbundenen Lasten für den ganzen Umfang der Monarchie aufgehoben und ein freier Bauernstand geschaffen wurde. Diesem Edikt folgte am 19. November 1808 der Erlaß der preußischen Städteordnung. Durch sie wurde die Gemeindeverwaltung in den Städten, welche bisher nur von Regierungsorganen ausgeübt worden war, den Bürgern übertragen, und die Städte erhielten damit die Selbstverwaltung ihres Haushalts, ihres Armen- und Schulwesens. Natürlich hatte Stein bei diesen Reformen mit dem größten Widerstande sowohl des Junkertums, als auch weiter Kreise des gebildeten Bürgertums zu kämpfen, wo man über den „Jakobiner" und seine „republikanischen Einrichtungen" Stein und Bein klagte. Aber wenn das Werk dieses Mannes, der bereits am 24. November 1808 auf Befehl Napoleons verabschiedet werden mußte, ja, gezwungen war, nach Oesterreich und Rußland zu fliehen, um nicht französischen Häschern in die Hände zu fallen, trotzdem seinen ungestörten Fortgang nahm, so ist das wohl der glänzendste Beweis dafür, wie recht er mit seinen Forderungen hatte, wie tief sie in der schweren Not der Zeit begründet waren.

Sein Plan, ein freies Staatsbürgertum zu begründen, das Volk wieder zur Teilnahme an den Verwaltungsgeschäften heranzuziehen und es dadurch am Staate selbst zu interessieren, hat in den Befreiungskriegen die Feuerprobe bestanden. Ohne den Vorgang der Steinschen Reformen war es undenkbar, daß Preußen sich wie ein Mann erhob und Gut und Blut für die Befreiung aus der napoleonischen Fremdherrschaft opferte. Leider mußte der Baumeister sein Werk unvollendet lassen. Nach seiner Rückkehr aus der Verbannung verlangte Stein nicht wieder zu so großem politischen Einfluß, und die nach den Befreiungskämpfen erstarkte Reaktion verhinderte die Ausführung seines politischen Testaments mit seiner Forderung nach immer größerer Ausdehnung der Selbstverwaltung, bis sie in einem Parlament, in einer Konstitution ihre Spitze erreichte.

Die Konstitution hat uns ja nun freilich das Jahr 1848 in bescheidenem Maßstabe gebracht; dagegen ließ der Ausbau der städtischen Selbstverwaltung eigentlich alles zu wünschen übrig. Zwar erweiterte die revidierte Städteordnung vom 17. März 1831 die Möglichkeit, durch Ortsstatute Sonderbestimmungen in den einzelnen Städten treffen zu können, aber es gelang nicht, die Landgemeinden mit den Stadtgemeinden, wie Stein es wollte, verwaltungsrechtlich einheitlich zusammenzufassen. Auch blieb die Steinsche Städteordnung im allgemeinen — in der Form vom 30. Mai 1853 — nur für die 1808 zu Preußen gehörigen Provinzen in Kraft und wurde durch eine große Anzahl neuerer Verwaltungsgesetze mannigfachen Abänderungen unterzogen. Wir haben jetzt außer der Steinschen Städteordnung für die Mark, Hinterpommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, Sachsen und Posen eine besondere Städteordnung für Vorpommern und Rügen, für Westfalen (1856), für Hannover (1858), für Schleswig-Holstein (1867), und für Frankfurt a. M. (1867). Die Städteordnung in der Rheinprovinz von 1856 beruht überhaupt nicht auf der Steinschen Reform, sondern auf der französischen Bürgermeistereiverfassung, und die in Hessen-Nassau ist aus Elementen beider Systeme gemischt.

Daß diese Vielgestaltigkeit der Selbstverwaltung, ganz abgesehen von den noch bunter liegenden Verhältnissen der Landgemeinden, das Prinzip der Selbstverwaltung in Preußen nicht gerade hat erstarken lassen, liegt auf der Hand. Zwar erfuhr sie in den 70er und 80er Jahren eine gewisse Ausdehnung auf die Provinzen durch Schaffung der Provinziallandtage und Provinzialausschüsse mit dem Landesdirektor oder Landeshauptmann an der Spitze. Auf der andern Seite aber herrschte in den letzten Jahrzehnten stets die Tendenz vor, die Selbstverwaltung der Städte zu Gunsten der Zentralbehörden zu beschneiden und das alte Bevormundungssystem wieder zur Geltung zu bringen. Wir brauchen nur an den Bremserlaß des Ministers Studt zu denken, an den Streit um die Benutzung der Turnhallen in Berlin, an den Kampf, den Berlin jetzt um Verkehrsfragen ausficht, an den Fall Schlicking und an die ganze Reihe der Nichtbestätigungen und Maßregelungen städtischer Beamter, die der Regierung politisch nicht genehm waren. Alle diese Eingriffe in das Selbstverwaltungsrecht der Städte sind mit der Steinschen Gesetzgebung und ihrem Geiste unvereinbar.

So können wir nur mit sehr geteilten Empfindungen das Jubiläum der Städteordnung begehen. Will es der preußische Städtetag in Königsberg wirklich im Steinschen Sinne feiern, so muß er diese Mißstände in aller Ausführlichkeit ans Licht des Tages ziehen, damit Abhilfe geschaffen werden kann. Denn nicht Verkümmerung der Selbstverwaltung, wie sie von oben her beliebt wird, sondern Entwickelung und Nutzbarmachung aller im Volke liegenden Kräfte für den Staat und sein Wohl, das ist es, was uns nottut in einer Zeit, wo an den Staat immer größere Aufgaben herantreten.

✭ Schöffenamt und Volksschullehrer.

Der Kreis der Schöffenbaren — um einen Ausdruck des älteren deutschen Rechts zu gebrauchen —, d. h. derjenigen Personen, die zur Bekleidung des Schöffen- und Geschworenenamtes geeignet sind, hat sich unzweifelhaft in den letzten Jahrzehnten erweitert. Die allgemeine Bildung hat sich bedeutend gehoben und die Rücksicht auf die Unkosten scheidet in Zukunft so gut wie völlig aus, da nach dem jüngst veröffentlichten Entwurf zu einer Neugestaltung unserer Strafrechtspflege Schöffen und Geschworene nicht mehr bloß die Vergütung der Reisekosten, sondern auch für jeden Tag der Dienstleistung Tagegelder erhalten sollen. Anderseits sind freilich die Anforderungen ungeheuer gestiegen, die an den Bürger hinsichtlich seiner Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten gestellt werden; staatliche, gemeindliche, ständische, sozialpolitische Organisationen und Einrichtungen nehmen Zeit und Arbeitskraft einzelner Personen immer mehr in Anspruch. Aber nicht dies ist es, woran die Begründung des Entwurfes zur Strafrechtspflege denkt, wenn sie behauptet, daß in einer Anzahl von Bezirken Preußens, besonders in solchen mit einer sprachlich gemischten Bevölkerung, nach den dort angestellten eingehenden Ermittelungen nötiges Material an Schöffen für eine Besetzung der Berufungsgerichte mit Laien nicht vorhanden sei. Hier tritt die Auffassung zutage, daß einfach die Leute nicht da sind, die das Amt verwalten könnten. Nun beschränkt aber das Gesetz sowohl in seiner letzten wie in der neu vorgeschlagenen Fassung sich selbst den Kreis der Schöffenbaren — teils in der Muß-, teils in der Sollform, was in der Anwendung auf das gleiche hinausgeht. Zu den demgestalt abgelehnten Personen gehören die Volksschullehrer.

Vielfach empfindet man in ihren Kreisen diese Ablehnung als eine Kränkung, weil sie glauben, daß ihnen damit die persönliche Unfähigkeit zur Bekleidung solcher Aemter angeschrieben werde. Das trifft nicht zu. Sie befinden sich in Gesellschaft der Minister und Mitglieder der Senate der freien Hansestädte, der politischen Reichs- und Staatsbeamten, der richterlichen Beamten und derjenigen der Staatsanwaltschaft, der gerichtlichen und polizeilichen Vollstreckungsbeamten, der Religionsdiener und Militärpersonen. Alle diese Personen sollen nach dem geltenden Recht „im allgemeinen staatlichen Interesse" zum Amte

△ Ein Heimatklang.

Novellette von Valeska Kusig (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

„8—10 12—14 Millionen!"

Es war die Bilanz, die der Prokurist von Aldershot u. Comp. zog, als er noch einmal vor dem Schlafen den Effektenstand des Hauses feststellte. 10 000 Dollar in Petroleumaktien fehlten — sie staken in seiner Ueberziehertasche. Die wollte er morgen in Gold umwandeln, was ihm mit der Prokura von Aldershot u. Comp. ein Leichtes sein mußte, und damit nach Südamerika abdampfen. Alles war vorbereitet. Robert Smith hatte den ganzen Plan so kaltblütig entworfen und eingefädelt, daß auch das Tüpfelchen auf dem i nicht fehlte. Eine Reise, die er im Interesse seines Hauses nach dem „wilden Westen" antreten sollte, erleichterte ihm den Plan. Anstatt der „Pacific" nahm ihn ein Dampfer auf und ehe seine Chefs von der Unterschlagung und Flucht ihres Vertrauensmannes Kenntnis hatten, war er in Montevideo gelandet und hatte das Bankhaus „Ralmen" eröffnet. So sollte es heißen, und sein Ruf, der Ruf strengster Reellität, mit Wagemut und Umsicht gepaart, sollte bis hierher nach Boston und vielleicht bis in die alte Welt dringen. Ja, Aldershot u. Comp. mußten ihn bewundern und dann — stellte er ihnen auch die 10 000 Dollars wieder zu.

Das war smart.

Robert Smith atmete tief und stieß den Rauch seiner Virginia heftig aus. Furcht vor Entdeckung empfand er nicht. Wie er die Mr. Aldershot u. Comp kannte, würden diese kaum die Polizei mit seiner Verfolgung behelligen. Die Furcht vor dem Bekanntwerden der Blamage, von ihrem ersten Vertreter derartig hübsch worden zu sein, würde sie zurückhalten — sie lieber die 10 000 Dollar Petroleumaktien in den Rauchfang schreiben lassen.

Es war Sonntagsmorgen. Die Angestellten des Hauses feierten alle — nur Robert Smith „arbeitete". Das war man von ihm gewöhnt. Gerade an Sonn- und Feiertagen hatte er oft Pläne ersonnen, die Aldershot u. Comp. Millionen eintrugen. Ja, er hatte den immer steigenden Ruf und Wert des Hauses mehren helfen und darum sah er einen Teil des Vermögens als sein Eigentum an. Hatten die Aldershots Geld in dem Geschäft — so hatte er Intelligenz und ein bis zur Genialität gesteigertes Gefühl für das Sinken und Steigen der Kurse. Das hatte ihm Mr. Aldershot oft genug gesagt. Und darum gehörte ihm von Rechtswegen die Hälfte der Millionen, nicht nur die plumpigen 10 000 Dollars. Das war so klar wie — daß er nicht Robert Smith hieß.

Gerade wollte er aufbrechen und das Kontor verlassen, als er plötzlich zusammenzuckte, wie ein schreckhaftes Mädchen. Und es war doch kein ihm auflauernder Detektiv, der das Zucken verursachte, sondern der gestern neu angetretene Boy — ein nichtsnutziger Bengel der soeben in deutscher Sprache sang:

„Ach du lieber Augustin, alles ist hin —"

Robert Smith sank auf den Stuhl zurück und beschattete die Augen mit der Hand. Das Herz raste förmlich. Kaltblütigkeit, Ueberlegung, Stolz auf den zukünftigen Reichtum „seines" Hauses tauchten unter in die Wellen, die das törichte, deutsche Lied aus den Tiefen seiner Vergangenheit heraufwarf — erst smaragdgrüne Wellen, dann trüber und trüber werdend bis sie in Schuld und Schmach gänzlich ihre Reinheit verloren.

Da sang der Boy, den er für einen amerikanischen Farmerjungen gehalten hatte wieder:

„Ach du lieber Augustin, alles ist hin!"

Warum wurde er denn so weich? Dieses Lied! Er hörte noch, wie er selbst es sang. Es war das erste Lied, das er singen konnte. Wie war er stolz darauf gewesen und wie seine Eltern! In den großen Fensterfälen seines Vaterhauses an der Spree sah er sich auf einem Stuhle stehen und jenes Lied singen — mit einer dünnen, hellen Knabenstimme singen und die Gäste lachten, bewunderten und klatschten. O, wie weich, wie schön und warm war dieses Nest gewesen!

Dann kamen die Jahre im Kadettenkorps — die Mutter starb! Wer weiß, wenn dieser Quell an Güte und Liebe nicht versiegt wäre — aber er wollte sich nicht besser machen — der Dämon mußte wohl in ihm gesessen haben. Die furchtbare Katastrophe im Korps, wo er eines Kameraden Geldtasche mit Inhalt stahl, kostete ihm Ehre und Vaterland. Als Schiffsjungen heuerte ihn der Vater auf einem Dampfer an, nachdem er ihm — die Hundepeitsche zu kosten gegeben. — Und als er daran dachte, stiegen ihm heiße, heiße Reuetränen auf und purpurner Nebel lag vor seinen Augen.

So war er nach Amerika gekommen, wo er mühsam als Stiefelputzer, Farmerknecht und Cowboy sein Leben fristete. Nach einigen Jahren ergriff ihn die Sehnsucht nach einem bürgerlichen Beruf. Er errichtete in Florida einen kleinen Laden, denn er hatte sich etwas gespart. Da erkrankte er am gelben Fieber und in einer Nacht stahl man ihm sein ganzes Geld aus der Kasse in seiner hölzerner Lade. Als er genesen war, wandte er sich nach Boston. Eine grenzenlose Sehnsucht nach Ruhe, Ehrbarkeit, einem guten Gewissen erfüllte ihn. Er trat als Lehrling in einem kleinen Wechselgeschäft ein und zeichnete sich so aus, daß er schon nach wenigen Monaten aufrückte und Gehalt bekam. Mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, bekam er nach zwei Jahren eine Anstellung bei Aldershot u. Comp. Auch hier zeichnete er sich durch Fleiß und Umsicht aus. Er wurde Giroverwalter, vertrat die Firma an der Börse, erhielt die Effekten zur Verwaltung und zeichnete pro cura. Sein Gehalt gestattete ihm eine luxuriöse Wohnung, ein Dogcart, ein kleines Spiel an der Börse. Er schlief gut, er war glücklich! Fast schien es ihm, daß er sich mit Aldershot näher verbinden, die Tochter des Hauses erringen könne. Sie war die einzige, aber von verbotener Häßlichkeit! Nein, so reizten die Millionen ihn nicht, um so weniger, als er sein Herz an die bildschöne Gesellschafterin von Miß Aldershot verloren hatte. Und mit Erfolg verloren — sie liebte ihn wieder!

Aber mit diesem Gehalt, das genau für ihn langte, ein Mädchen ohne Vermögen freien? Nein, das ging nicht! . . . Und es prickelte in den lassogewandten Fingern — die Lust an Ehrbarkeit, einem guten Gewissen tauchten unter und der Dämon stattete empor. So war es gekommen, daß die 10 000 Dollars Petroleumaktien in seine Ueberziehertasche gewandert waren — er morgen nach Montevideo abdampfen wollte, wohin ihm Miß Georgine Elliot in 8 Wochen nachfolgen sollte.

„Ach du lieber Augustin . . ." sang der Boy.

„Das Geld nicht, aber die Ehre ist hin" murmelte Robert Smith, „aber die liegt schon lange in Lichterfelde begraben — die 10 000 Dollars schänden weniger als jene Geldtasche" vollendete er in Gedanken. —

Da tat sich die Tür auf und Mr. Aldershot betrat das Kontor. „Ich muß Sie schon wegen Nichteinhalten der Sonntagsruhe anzeigen" scherzte jovial der alte Herr und klopfte Smith auf die Schulter. „Wissen Sie denn nicht, daß jetzt Kirche ist, mein Freund?"

„Ich habe mich sehr angemessen beschäftigt," entgegnete Robert Smith mit Sarkasmus — „Ich habe nämlich nachgedacht, ob es nicht Zeit sei, mich zu verheiraten, Mr. Aldershot."

„Das ist sehr verständig — sehr", rief Mr. Aldershot erfreut, „und ich wollte gerade mit Ihnen davon sprechen, Mr. Smith."

„Sie — mit — mir?"

„Ja gewiß!" und Mr. Aldershot hielt seinen Prokuristen am Rockknopf fest. „Ich habe nämlich ein sehr großes Interesse daran."

„Sie sind sehr gütig, Mr. Aldershot."

„Und schlau, mein junger Freund. Also sagen Sie einmal, haben Sie nicht Ihr Augenmerk auf Miß Georgine Elliot geworfen, mein Herr?"

„Sie sagen es, Mr. Ald . . ."

„Und meinen es ehrlich?"

„So ehrlich, daß ich sie mir auf der Stelle antrauen lassen möchte!"

„Hm! Aber sie hat kein Geld," sagte Mr. Aldershot pfiffig.

„Schadet nichts, Mr. Aldershot."

„Leichtsinniges Volk! Aber — hören Sie weiter: Miß Georgine Elliot —" und jetzt errötete Mr. Aldershot bis über sein kahles Haupt — „hm, Miß Georgine ist — meine Tochter!"

„Ihre . . . Tochter?!"

„Ja, meine Tochter und die einer Kreolin, die bald nach der Geburt starb. Ich sorgte für das Kind — es wuchs mir ans Herz. In einem Newyorker Erziehungshaus ließ ich sie ausbilden. Um sie bei mir zu haben, gab ich meiner Tochter Rose eine Gesellschafterin — Sie verstehen! Niemand darf es ahnen, denn Missis Aldershot würde es mir nie verzeihen, obgleich Georgine ein Jahr vor unserer Hochzeit geboren wurde. Ich hatte gehofft, das Kind so unter meinen Augen zu haben — vergebens! Ihre Schönheit leidet es nicht. Sie sticht meine Tochter Rose, die Tochter von Missis Aldershot aus — Sie verstehen! Seit langem kämpfe ich. Jetzt wird mir das Ultimatum gestellt: entweder geht Georgine oder man verdächtigt mich, sie zu lieben, — aber wie? nicht als Vater — und dann geht Missis Aldershot. Es ist furchtbar! Der einzige Weg Georgine in der Nähe, glücklich und geehrt zu haben, wäre der, wenn Sie sie — heirateten, Mr. Smith."

Smith fuhr zurück. Aldershot fuhr fort:

„Wenn Sie sie heiraten, mein lieber Freund, und als Mitgift dieser meiner ältesten Tochter 1 Million Dollar annähmen!"

Smith wurde rot und bleich; jeder Nerv in ihm bebte.

Aldershot bemerkte es.

„Sie stoßen sich an die Geburt, mein Lieber?" Das brachte Smith zur Besinnung. Er lachte. „Halten Sie mich für so — na, für so rückständig, Mr. Aldershot? Georgine ist Georgine — wo sie geboren und von wem, ist mir so gleichgültig wie die Geburt irgend eines Eskimomädchens. Aber — —"

„Nun was — aber?"

Es war Robert Smith ganz klar, daß die Entwickelung seiner Seele an Grabe der Mutter stehen geblieben war — in jener Stunde, wo er am Fuße des Marmorkreuzes leidenschaftliche Reuetränen vergossen und die Striemen von seines Vaters Hundepeitsche gebrannt hatten — nicht mehr als sein Gewissen — — —

„Mr. Aldershot — hier — ehe Sie mir Ihr Liebstes anvertrauen, sollen Sie alles wissen. 10 000 Dollars in Petroleumaktien hatte ich an mich genommen, um sie morgen zu vergolden!"

„Wa . . waaas — Smith?"

„Um sie morgen zu vergolden und damit nach Montevideo abzudampfen."

Es war ihm, als hörte er einen Fremden sprechen.

„Aber Sie sollten doch nach dem Westen —"

„Sollte ich! Aber ich wollte nicht! Sehen Sie, Mr. Aldershot — vor 14 Tagen erwarteten Sie keine Nachricht von mir. Ich hätte dafür gesorgt, daß die Sie alsdann bekommen hätten. Sie über meinen Verbleib beruhigt haben würde. Nach vier Wochen war ich in Montevideo gelandet, hatte nach sechs Wochen mein Bankhaus eröffnet. Um diese Zeit hätten Sie erfahren, daß Ihr Prokurist, anstatt Sie im Westen zu vertreten — verschwunden sei. Sie hätten mich nicht verfolgt, denn das hätte Sie blamiert — man wäre irre geworden an Aldershot u. Comp.! Und in einem Jahre hätte Ihnen der Chef des Hauses „Ralmen" diese lumpigen 10 000 Dollar zurückerstattet und Ihnen zu gleicher Zeit die Mitteilung seiner Verbindung mit Miß Georgine Elliot gemacht, denn die wäre mir ohne weiteres gefolgt, Mr. Aldershot."

Dieser, starr vor Schrecken, konnte sich in dem kühn entworfenen Plan nicht gleich zurechtfinden. Er entnahm nur, daß das Gehörte nicht Wirklichkeit geworden war und der Erfinder jener Ideen vor ihm stand. Und noch eines — das Nebensächlichste fiel ihm auf.

„Sie sagten des Hauses Ralmen — was bedeutet dies?"

„Mein Name, Mr. Aldershot, den ich meinem Bankhaus geben wollte. Es wäre doch mein Geschäft gewesen, Mr. Aldershot."

„Ihr Name?"

„Ja, Robert von der Ralmen — das bin ich, Mr. Aldershot."

„Und Robert Smith?"

„War erfunden — gestohlen, Mr. Aldershot."

„Kommt vor!"

„Und nun werden Sie einen Detektiv holen und mich verhaften lassen, Mr. Aldershot?"

„Daß ich ein Narr wäre!" Und nun kam Leben in die behäbige Gestalt des alten Herrn. „Halten Sie mich für so dumm, Herr — hm, Herr von Ralmen? Ich soll mich meiner besten Kraft berauben? Das würde Ihnen so passen! Und was würde man Ihnen aufbrummen? Nichts, da Sie reuig gestanden haben. Aber zwischen uns wäre es aus, und Sie errichteten ein Bankhaus, das das meine in den Schatten stellen würde. Nein, daraus wird nichts! Wenn Sie Besitzer einer Million und Kompagnon eines namhaften Hauses sind, werden Ihnen solche — hm, anderen Gelüste nicht mehr kommen! Also hier geblieben! Die einzige Dummheit, die Sie machten, nämlich daß Sie die 10 000 Dollars Aktien nicht stillschweigend in den Effektenbestand zurücklegten, nachdem ich Ihnen eine Million und Miß Georgine angeboten hatte, will ich Ihnen verzeihen! Und morgen gehen Sie auf's Standesamt und zum Pfarrer, mein Herr, aber — Prokura wird nun nicht mehr gezeichnet, sondern — Aldershot, Ralmen u. Comp. Verstanden?"

Und draußen sang der Boy:

„Ach, du lieber Augustin, alles ist hin . . ."

eines Schöffen oder Geschworenen nicht berufen werden. In Uebereinstimmung hiermit sagt die Begründung des neuen Entwurfes über die Volksschullehrer:

„Dem vielfach geäußerten Wunsche der Volksschullehrer, das Verbot ihrer Heranziehung zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen zu beseitigen, konnte mit Rücksicht auf die Interessen der Schulverwaltung, die hierbei in den Vordergrund gestellt wurden, nicht entsprochen werden."

Der preußische Landtagsabgeordnete Kammergerichtsrat Schiffer untersucht in einem Berliner Blatte, ob diese Begründung ausreicht. Er meint, daß in Preußen — nur von diesem handelt er — durch eine schrankenlose Heranziehung der Volksschullehrer zum Dienst eines Schöffen oder Geschworenen die Schule in der Tat einen unverhältnismäßig großen Schaden erleiden könne. Eine ununterbrochene längere, vielleicht mehrwöchentliche Abwesenheit des Lehrers zur Wahrnehmung der Obliegenheiten eines Geschworenen würde den Volksschulunterricht sehr stören, der sich ja nicht auf dem Fachlehrer-, sondern auf dem Klassenlehrersystem aufbaut. Auch würde die Berufung eines Lehrers zum Schöffendienste dort dem Schulzweck sehr abträglich sein, wo die Schule nur einen oder zwei Lehrer habe. Darüber hinaus aber fehle es für das Verbot an einem zureichenden Grunde. In mehrklassigen Schulen, insbesondere in den vielgliedrigen Volksschulsystemen unserer Großstädte sei eine Vertretung für den immer doch nur auf einen Tag zum Schöffendienst einberufenen einzelnen Volksschullehrer durch ein anderes Mitglied des Kollegiums sehr wohl und ohne erhebliche Störung oder Beschwerung des Unterrichts angängig. Es mache doch einen ganz merkwürdigen Eindruck, daß jetzt Mittel- und Bürgerschullehrer, die nicht bloß derselben beruflichen und gesellschaftlichen Schicht angehören wie die Volksschullehrer, sondern auch wesentlich unter denselben Bedingungen unterrichten, als Laienrichter funcieren können, diese aber nicht. Die Zahl der an Volksschulen tätigen männlichen Lehrkräfte in Preußen betrug im Jahre 1906 84 980; 20 876 Schulen hatten nur eine Lehrkraft, 8204 zwei Lehrkräfte. Da für diese Schulen Lehrerinnen fast gar nicht in Betracht kommen, würden zur Auswahl für den Schöffendienst etwa 47 000 Volksschullehrer bereit stehen. Abg. Schiffer meint dazu:

„Das ist ein überaus großes Material: und da es zugleich ein Material von vorzüglicher Beschaffenheit ist, kann es für die Laienrechtsprechung ganz besonders große und gute Dienste leisten."

Für die Jugendgerichte aber könnte man die Volksschullehrer schon gar nicht entbehren. Schiffer faßt sein Urteil dahin zusammen: „Man möge sich entschließen, dem Entwurf, der die Umgestaltung unserer Strafrechtspflege in zeitgemäßem Sinne bezweckt, die Bestimmung hinzuzufügen, daß Volksschullehrer dann, wenn sie an einer Volksschule mit drei oder mehr Lehrkräften unterrichten, vom Verbote der Zuziehung zum Schöffendienst nicht betroffen werden."

Rheinland-Westfalen.

* Solingen, 7. Okt. Nicht kalt und nicht warm ist der Beschluß, den eine sozialdemokratische Kreis-Parteiversammlung in der Budgetfrage faßte. Redakteur Hildebrandt vom hiesigen sozialdemokratischen Organ hat bekanntlich erklärt, daß er den Nürnberger Beschluß nicht vertreten könne, weil er die Stellungnahme der Süddeutschen billige. Er sollte dieshalb, so wollte es die Parteileitung, seinen Posten aufgeben; in der Kreisversammlung wurde ihm aber doch Gelegenheit gegeben, seinen Standpunkt zu vertreten. Zur Annahme gelangte vielmehr eine Entschließung des Reichstagsabgeordneten Scheidemann, die sich um den Kern der Frage herumdrückt. Sie bedauert die fortdauernden Auseinandersetzungen über eine Frage, in der die höchste Instanz der Partei soeben die Entscheidung getroffen hat." Sie verlangt aber weitestgehende Toleranz innerhalb der Partei und weist demzufolge die Unterstellung, daß ein Redakteur der Parteipresse wegen der von ihm vertretenen Anschauung gemaßregelt werden könnte, mit Entschiedenheit zurück.

* Siegburg, 7. Okt. Am Sonntag haben abermals drei Zuchthausgefangene beim Kartoffelausmachen die Fluchtergriffen. Trotzdem sofort die Verfolgung aufgenommen wurde, gelang es nicht, die Flüchtlinge wieder einzufangen.

* Gelsenkirchen, 7. Okt. In dem benachbarten Bottrop ist der Pferdehändler Wienhausen aus Essen im Streit erschossen worden. Der Täter ist noch nicht ermittelt; man vermutet, daß es ein Metzgergeselle ist, in dessen Begleitung sich die frühere Braut des Erschossenen befand.

* M.-Gladbach, 7. Okt. Trotz der ablehnenden Haltung des christlichen Textilarbeiterverbandes haben bei der Gladbacher Wollindustrie Aktiengesellschaft einige Weber einen Versuch mit dem Zweistuhlsystem gemacht und 6.60 Mk. täglichen Durchschnittsverdienst bei zehnstündiger Arbeitszeit erzielt.

Marktberichte.

Köln, 6. Okt. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 645 Ochsen, darunter 372 Weideochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 84, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 75—80, 3. mäßig genährte junge und ältere 68—71, 4. gering genährte jeden Alters 58—62; Weideochsen 64—73. — 497 Kühe, darunter 48 Weidekühe: 1. —, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 69—71, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 64—66, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 58—62; Weidekühe 64—71. — 96 Bullen: 1. —, 2. vollfleischige jüngere 67—69, 3. mäßig genährte jüngere und ältere 63—65, 4. gering genährte jüngere und ältere 59—61, alles bis 50 Kilo Schlachtgewicht. Schleppend und nicht geräumt. — 342 Kälber: 1. 94, Doppellender bis 108, 2. 86 bis 90, 3. 62—78. — 38 Schafe: Ostfriesische 62—74 M. Kälber ziemlich lebhaft, Schafe still. — 3905 Schweine: 1. 67, vorgezeichnete teilweise 1 M. mehr, 2. 64—65, 3. 58—61 M. Rubiaes Geschäft. — Am 6. Oktober wurden an frischem, geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 252 Viertel Großvieh, 69 Kälber. Fleischpreise im Großhandel, das Kilo: 1) Kleine Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. 1.40—1.44, 2. 1.34—1.38, 3. 1.28—1.30; Kühe: 1. 1.30—1.32, 2. 1.26—1.28, 3. 1.18—1.20; Weidevieh: 1. 1.25—1.28, 2. 1.16—1.24, 3. 1.08—1.12. Schweinefleisch: 1. 1.36 bis 1.42, 2. 1.20—1.30. — Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch: 1. 1.22—1.26, 2. 1.18—1.20, 3. 1.10 bis 1.16. Kalbfleisch: 1. 1.50—1.60, 2. 1.30—1.40, 3. 1.20—1.26 M. Geschäft in allen Fleischsorten mittelmäßig.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

P. P.

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns, der hochverehrten Kundschaft, allen Freunden und Gönnern ganz ergebenst mitzuteilen, daß wir den von unserm sel. Mann und Vater betriebenen Bierverlag der

Brauerei Carl Beckmann, Solingen

:: in unveränderter Weise unter der Firma ::

Gustav Nolting

weiter betreiben werden. — Unser eifrigstes Bestreben wird es sein, durch überaus prompte und aufmerksamste Bedienung die hochverehrte Kundschaft bestens zu bedienen, und bitten wir höflichst, das unserem unvergeßlichen lieben Mann und Vater in so überaus reichem Maße geschenkte Vertrauen uns auch fernerhin bewahren zu wollen.

Indem wir nochmals um das Wohlwollen der geschätzten Kundschaft und Gönner höflichst bitten, zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung!

Frau Wwe. Gustav Nolting, Eugen Nolting.

Niederseßmar, den 6. Oktober 1908.



Empfehle fortwährend eine große Auswahl in schweren und leichten
belg. Arbeitspferden
sowie **Geschäftswagenpferde u. Ponys,**
wozu Kauf- und Tauschliebhaber unter der Versicherung koulantester Bedienung ergebenst einlade.
Moritz Herz,
Hamm a. Sieg (Station Au).
Fernruf Nr. 2.

I Träger u. ⊔ Eisen
in allen Profilen u. auf Maß geschnitten, stets vom hies. Lager z. haben.
Ed. Ruegenberg sen.
Olpe i. W.



Moderne Goldwaren
sowie
Schmucksachen aller Art
finden Sie immer in gediegener Auswahl und aparten, reizenden Neuheiten bei
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Die Sparkasse zu Wiehl
verzinst alle Einlagen mit
3 3/4 %.
Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.
Garantiegemeinden sind: **Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht** und **Marienberghausen.**
Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.
Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie.
Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.



„ELITA"
die beste u. schnellste
Waschmaschine
wascht leicht schnell rein
Verschont Wäsche und Hände
August Hammer
Maschinenhaus
Gummersbach.

Meinerzhagener Metallwerke,
Aktien-Gesellschaft, Meinerzhagener i. W.
liefern als Specialität
sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte
und unterhalten großes Lager.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Köln,
Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH